

Kuppung

17
18
19

Hessische Hochschul=Zeitung



Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Fernsprecher 2644-47

Die Räume der Studentenschaft befinden sich im Sockelgeschoß der Technischen Hochschule. (Eingang Westseite, Kleines Portal).

Ausschuß der Studentenschaft.

Sprechstunden:		Sprechstunden:	
	Zimmer 4		Zimmer 4
1. Vorsitzender: W. Buchmann	täglich 10 ¹⁵ -10 ³⁰	2. Schriftführer: Hans Berbe	Sa. 12 ³⁰ -13
2. Vorsitzender: Hans Hanko	Di.Fr. 10 ¹⁵ -11	Kassenwart: Fritz Spiegel	Mo. 11-12
3. Vorsitzender: Paul Junior	Di.Fr. 12 ³⁰ -13	Veiführer: Fritz Fischer	Fr. 12-12 ³⁰
1. Schriftführer: Richard Kranz	Di.Mi.Sa. 10 ¹⁵ -11	Secretärin des Ausschusses:	Zimmer 4
		Frl. L. Lanz	täglich 10-12

Ämter der Studentenschaft.

Amt für Leibesübungen:

Otto-Berndt-Halle, Zimmer 1, Fernspr. 3963	
Leiter: cand. Fritz Becker	Di.Mi.Fr. 12-13

Presseamt (Studentischer Pressedienst):	Zimmer 5
Leiter: Dietrich Howe	Mo.Do. 12 ¹⁵ -13
Schriftleitung der Hessischen Hochschul-Zeitung: Eberhard Jung	Mo.-Fr. 13 ⁴⁵ -14

Verkehrsamt:	Zimmer 2
Leiter: Wilhelm Arnold	täglich 9 ⁰⁵ -11 ¹⁰

Postschalter	täglich 9 ³⁰ -12 ¹⁵
---------------------	---

Wanderamt	Zimmer 2
Leiter: Herwart Behrmann	Do. 10 ¹⁵ -11

Exkursionsamt:	Zimmer 2
Leiter: Heinz Claessen	Di. 10 ¹⁵ -11 ¹⁵

Amt für Politische Bildung:	Zimmer 2a
Leiter: U. Thurmann	täglich 10 ¹⁵ -11

Büchereiamt:	Zimmer 1
Leiter: Kappel	täglich 12-12 ³⁰

Bergünstigungsamt:	Zimmer 1
Leiter: Hans Berbe	täglich 12-12 ³⁰

Amt Mainz:	
Mainz, Brand 9, Fernsprecher 3801 Nebenstelle 799	

1. Vorsitzender: Otto Geffer	Do. 11-13
------------------------------	-----------

Fachschaften.

Architektur:	Technische Hochschule, Zeichenaal 314
1. Vors.: Mähm	Fr. 10-12

Bauingenieurwesen:	Technische Hochschule, Zimmer 119
1. Vors.: Petry	Di. 10-11

Chemikerkasse:	Institut für organ. Chemie, Zimmer 12
1. Vors.: Fischer	tägl. außer Sa. 14 ³⁰ -12

Elektrotechnik:	Elektrotechn. Institut, Zimmer 90
1. Vors.: Harke	Mo. 12-12 ⁴⁵

Erziehungswissenschaften:	Pädagogisches Institut Darmstadt Alexanderstraße 27
1. Vors.: Krüger	Mo. 12-13 Fr. 10-11

Pädagogisches Institut Mainz, Studentenheim, Brand 9	
1. Vors.: Karl Zimmermann	täglich 13-14

Maschinenbau:	Technische Hochschule, Verkehrsamt
1. Vors.: Behrman n	Mi.Fr. 10 ¹⁵ -11

Mathematik u. Naturwissensch.:	Techn. Hochschule, Zimmer 351
1. Vors.: Ritsert	Mo.Fr. 12-13

Studentische Wirtschaftshilfe Darmstadt e. V.

Fernsprecher 1211-1212

Geschäftsführung:	Zimmer 1
Dipl.-Ing. Ulrich	Di.-Sa. 10-12

Darlehnskasse, Autofahrschule u. Anmeldung:	Zimmer 2
Sachbearbeiter d. Darlehnskasse	täglich 8-13, 14-15
cand. Urlaub	Querbau, Sitzungszim. Di.Do. 9-10 Fr. 12-13

Buchhaltung und Kasse:	Zimmer 3
	tägl. 11-13, 16-17

Theaterkarten, Zeitschriften:	Zimmer 4
	tägl. 8-13, 17-18

Warenablieferung:	Zimmer 4
	tägl. 8-13, 14-18 ³⁰

Erfrischungsraum:	Zimmer 5
stud. Nündel	Di.Do.Fr. 13-14

Ausl., Wohnungsamt u. Lesesaal:	Zimmer 5
stud. Schäfer	Mo.Di.Do.Sa. 13-14

Allgemeine Arbeitsvermittlung:	Zimmer 6
cand. Hild	Mo. 11-11 ⁴⁵ Fr. 12-12 ⁴⁵

Arbeitsvermittlung Gruppe Reichsbahn:	Zimmer 6
cand. Faulhaber	Di.Fr. 12-12 ⁴⁵

Studentenhaus:	Zimmer 6
cand. Stepmann, stud. Klein	Mo.-Fr. 13-13 ⁴⁵

Studentenheim:	Querbau, Sitzungszim.
cand. Born	Mi. 12-12 ³⁰
cand. Reif	Fr. 12-12 ³⁰
stud. Köhrich	Mi. 12-12 ³⁰

Studienmaterialamt	Zimmer 6
stud. Berg	Mi.Do. 12-12 ³⁰

Wäscherei:	Zimmer 6
cand. Blechschmidt	Mo. 12 ¹⁵ -13

Hochschuldruckeret:	Zimmer 7a
cand. Hübsch	jederverzeit

Freiheitskarten:	Zimmer 7a
stud. Spiegel	Mo. 13-13 ³⁰ Do.Fr. 12 ³⁰ -13

Einzelfürsorge:	Zimmer 7b
stud. Kiedl	Mo.Do. 13-14

Studienprüfung:	Zimmer 7b
stud. Kiedl	Mo.Do. 13-14

Hessische Hochschulzeitung

Amtliches Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Herausgeber u. Verlag: Studentischer Pressedienst Darmstadt. Postcheckkonto: Frankfurt a. M. 67284. Geschäftszimmer: Zimmer 5 der Räume der Studentenschaft, Sockelgeschloß der Hochschule, Eingang kleines Portal Hochschulstraße. Fernsprecher: 2644-2647 (Technische Hochschule)

Schriftleitung: Eberhard Jung. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl-Heinz Hüser. Druck: Hochschuldruckerei Darmstadt. Erscheint 14-täglich während des Semesters. Bezug je Semester bei freier Zusendung M. 1.— Anzeigenannahme: Josef Reusch, Neu-Isenburg.

18. Jahrgang.

Darmstadt, den 28. November 1929.

Heft 11.

Zum Sinn studentischer Selbstverwaltung.

Von Erich Hoffmann, Vorsitz der Deutschen Studentenschaft.

Die beiden folgenden Artikel sind mit gütiger Erlaubnis des Deutschen Hochschulverlags der Zeitschrift „Der Student“ entnommen.

Die Schriftleitung.

Die Deutsche Studentenschaft hat den Kampf, den ihre Gegner mit den schärfsten Mitteln gegen sie geführt haben, wenn auch nicht ungeschwächt, so doch ungebrochen und innerlich auf einen gemeinsamen Willen geeinigt, überstanden. Wenn der Deutsche Studententag in Hannover mit der Erkenntnis, daß das gute Recht der Deutschen Studentenschaft auf Anerkennung durch den Staat zur Zeit nicht erreicht werden kann, die Verpflichtung verband, nun wieder mehr an die eigentlichen Aufgaben der Deutschen Studentenschaft heranzugehen, so ist es Zeit, sich erneut über die Aufgaben klar zu werden. Nach den ersten tastenden Versuchen in der Gründungszeit trat schon auf dem 2. Deutschen Studententag eine einheitliche Willensbildung über diese Aufgaben auf. Die Richtlinien, die man sich damals setzte, können auch heute noch ihre volle Geltung haben. Wenn es dort heißt: „Jeder einzelne Student muß sich zur Persönlichkeit mit Einheit seiner Grundsätze, mit Verständnis für unsere Geschichte und Lage, mit reichem politischen, volkswirtschaftlichem Wissen und Denkvermögen, mit echtem Verantwortungs- und Pflichtgefühl, mit tiefem sozialen Gefühl und Verständnis erziehen“, so gelten diese Grundsätze auch noch heute, in einer Zeit, die in ihrer Zerrissenheit dieser Gründungszeit sehr ähnlich sieht. Weiter heißt es:

„Die Deutsche Studentenschaft muß mit allen Mitteln diese Erziehungsarbeit unterstützen und so erreichen, daß die deutsche akademische Jugend wieder die Trägerin eines gefunden Idealismus wird.“¹⁾

Dieser Idealismus setzt voraus die bewußte Persönlichkeit, die es als Pflicht betrachtet, für das gesamte Volk zu wirken. Ziel und Ergebnis solchen Wirkens wird sein ein neuer deutscher Gemeinschaftsgedanke.“

Damals also hatte man in der Deutschen Studentenschaft vornehmlich eine große Erziehungsgemeinschaft gesehen; nicht die gewerkschaftsmäßige Vertretung des Willens der deutschen Studenten allein und nicht allein die Mitarbeit an den Aufgaben in einem Staate, sondern zunächst als Voraussetzung hierzu die Erziehung zu verantwortungsbewußtem

Denken wurde als Aufgabe der Studentenschaft angesehen. Wenn von diesem Grundsatz ausgehend, sich das Streben danach richtete, selbst Verantwortungen zu übernehmen für die eigene Ausbildung und für die Erziehung zum wahren Staatsbürger, der seine Pflicht im Dienst am Volke sieht, und die weitere Entwicklung dazu führte, daß die Organisation der deutschen Studenten sich zu einem öffentlich-rechtlichen Selbstverwaltungsapparat erklären ließ, so müssen wir doch auch heute noch daran festhalten, daß im Vordergrund eines solchen Strebens der Selbsterziehungsgedanke steht.

Was hat das für die gegenwärtige Lage der Deutschen Studentenschaft zu bedeuten? Es ist heute üblich, die Selbstverwaltungsaufgaben der Deutschen Studentenschaft, die sich in der Mitwirkung in fachlichen Ausbildungsfragen, in der Organisation der Leibesübungen und in der Mitarbeit an dem Selbsthilfswerk zur Befreiung von der wirtschaftlichen Not der Kommilitonen auszudrücken, mit einem leichten Lächeln als unwichtige Gewerkschafts- oder Konsumvereinsangelegenheiten abzutun. Statt dessen glaubt man, das Schwergewicht der Erziehungsarbeit in der Vermittlung politischer Erkenntnisse und in der Anregung zu sozialem Denken sehen zu müssen. Im Wesen der Deutschen Studentenschaft liegt ganz ohne Zweifel, daß weder die eine noch die andere Seite der bruderstudentischen Selbsterziehungsaufgaben ausschließlich betrieben werden darf.

Von allen Kreisen, denen es um eine deutsche Erneuerung wirklich ernstlich zu tun ist, wird heute so oft gesagt, daß diese Erneuerung allein vom Geistigen auszugehen habe. Es liegt auf der Hand, welche großen Aufgaben der Deutschen Studentenschaft als der zur Führung der Jugend berufenen Gemeinschaft damit zufallen. Es ist falsch zu glauben, daß diese geistige Erneuerung damit zu schaffen sei, daß man neue Formen des politischen Denkens findet und sich nur mit den Gegenwartsfragen der politischen und sozialen Not beschäftigt. Vielmehr hat die Jugend die Pflicht, da zu beginnen, wo ihre Aufgaben zunächst liegen, nämlich in der Ausbildung selbständiger, nicht individualistischer, sondern verantwortungsbewußter Persönlichkeiten. Von diesem Gedankengang aus gesehen, sind die Selbstverwaltungsaufgaben der Deutschen Studentenschaft nicht eine Bagatelle, sondern die notwendige Voraussetzung für die Erziehung zu Menschen, die ihre Bildung dem Volke gegenüber als Pflicht fühlen. Auch geistiges Eigentum verpflichtet. Es verpflichtet dazu, nicht unbeteiligt sich die Früchte der Forschung und Lehre reichen zu lassen, sondern in verantwortlicher Weise teil zu haben

¹⁾ Das erste Jahr deutsche Studentenschaft 1919-1920. Göttingen 1921, S. 61.

an den Aufgaben, die der deutschen Hochschule im Kulturleben eines Volkes zufallen.

Die Studentenschaft darf nie Objekt der deutschen Bildungsanstalten werden, sondern sie ist ein Glied der deutschen Hochschule und Trägerin des deutschen Hochschulwesens in der eigenartigen Form, die nach unserem Empfinden auch heute noch allein im deutschen Kulturleben Berechtigung hat. Es genügt uns Deutschen nicht, in der Hochschule eine Stätte der Wissenschaft zu sehen, sondern sie soll auch die Pflegestätte umfassendster deutscher Bildung sein. Die moderne Entwicklung der Wissenschaft mit ihrer Sozialisierung und Aufteilung in unendlich zahlreiche Wissensgebiete bringt leicht die Versuchung, Forschung und Lehre voneinander zu trennen. Diese Entwicklung führt dann dazu, daß aus der Hochschule, wie sie bisher verstanden wurde, ein reines Forschungsinstitut wird, und daß dabei im Lehrbetrieb die freie Verantwortung des einzelnen für den Gang seiner Ausbildung dem Studenten genommen wird und die Bildung nach einem möglichst „praktischen System“ schematisiert wird. Wer mit offenen Augen den Ansturm derjenigen Kräfte verfolgt, die das Wesen der deutschen Hochschule umgestalten wollen, in einem Sinne, die dem deutschen Geistesleben fremd ist, der erkennt auch die politischen Notwendigkeiten, die darin liegen, diejenigen Aufgaben der Deutschen Studentenschaft weiter zu führen und unter keinen Umständen aus der Hand zu geben, die seit der Gründung dieser Organisation von ihr betrieben wurden.

Ins Praktische übertragen heißt das, daß wir uns nicht scheuen dürfen, die Dinge zu betreiben, die man leicht als unbedeutende Verwaltungs- oder Wirtschaftsaufgaben ansieht.

Die Studentenschaften müssen sich auf das ernsthafteste zu beteiligen trachten an all den Fragen, in denen der studentische Wille zum Wohle des deutschen Hochschullebens verwandt werden kann. So gesehen, ist auch die organisatorische Mitarbeit in den Wirtschaftsorganisationen, in den Stellen, die die Leibesübungen an der Hochschule durchführen, in den Fachschaften und Fachvereinen, eine politische Erziehungsarbeit. Das heißt nicht, die politischen Ideen, die die heutige studentische Generation beseelen, verleugnen, sondern das heißt, diesen Ideen einen Boden bereiten und sie Tat werden lassen.

Die praktische politische Arbeit, die die Deutsche Studentenschaft in Angriff genommen hat durch aktive Teilnahme an der Erhaltung und Verteidigung deutschen Volkstums überall dort, wo es im Grenzland bedroht ist, und durch geistige Wegbereitung einer großdeutschen Idee, die niemals die vernichtenden Diktate nach dem verlorenen Kriege anerkennt, soll über solchen Erkenntnissen keinesfalls hintangestellt werden. Aber die Kraft einer so großen Organisation, wie es die Deutsche Studentenschaft ist, sollte unermüdblich sein; und es muß gelingen, den Studenten daran zu erinnern, daß die Vorzüge seiner Freiheit ihm besondere Verpflichtungen dem Volke gegenüber auferlegen. Daher gelten auch heute noch all die Aufgaben, die sich die Deutsche Studentenschaft früher gesetzt hat. Nachdem die Kräfte frei geworden sind, die durch den Kampf mit den Gegnern unserer Idee gebunden waren, müssen all die Arbeiten wieder aufgenommen werden, die durch das Wesen der Deutschen Studentenschaft bedingt sind, und dazu gehört auch die Verfolgung politischer Ziele, die durch die so oft unterschätzten Selbstverwaltungsaufgaben bedingt sind.

Jugend und neuer Nationalismus.

Von Ernst Jünger.

I.

Es liegt mir im folgenden nicht daran, der akademischen Jugend den Begriff des Nationalismus oder, wie man ihn in diesem Zusammenhange auch zu nennen pflegt, des neuen Nationalismus, hier irgendwie sympathisch zu machen. Aber eine kurze Belichtung des Wesens dieses Begriffes und der Bedingungen, die ihm zugrunde liegen, trägt vielleicht zu einer gewissen Regulierung der Angriffe bei, die man bisher in recht verschwommener und allgemeiner Weise gegen ihn gerichtet hat. Nicht etwa möchte sich der Nationalismus solchen Angriffen entziehen — im Gegenteil —, aber er möchte dort getroffen werden, wo er Verantwortung trägt. Es geht ihm nämlich in dieser chaotischen und an echten Bildungen armen Zeit ähnlich wie dem Sozialismus, den man gern als billiges Firmenschild sehr verschiedenartiger Bestrebungen benutzt. Trotzdem scheint mir heute der Glücksfall, auf einen wirklichen Sozialismus, auf jene unwiderstehliche Milde des Herzens zu stoßen, weit seltener möglich als etwa in der Blütezeit der Mönchsorden, in der das strenge Gelübde der Armut die erste Legitimation des Kämpfers für die Verwirklichung eines höheren Reiches auf Erden bildete.

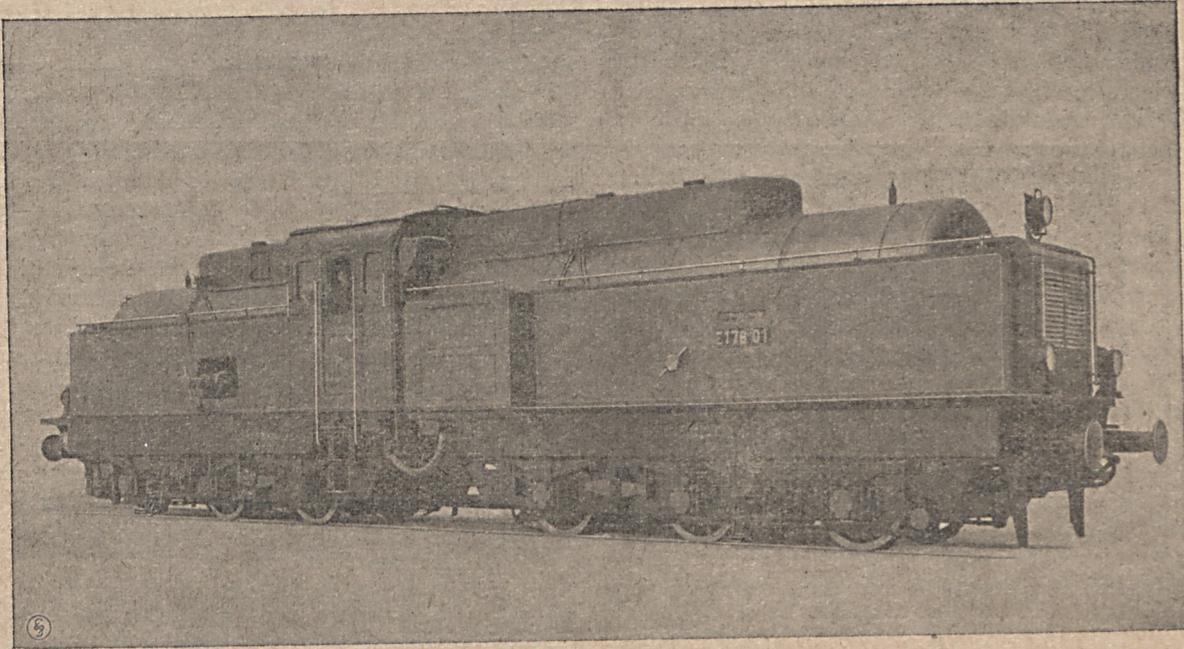
Ähnlich, wie gesagt, verhält es sich mit dem Nationalismus, dem reinen und unbedingten Willen zum Einsatz für die

als einen zentralen Wert gefühlte und erkannte Nation, mit allen Kräften und mit allen Mitteln, die zur Verfügung stehen. Ich sehe den Stand der logischen und ethischen Diskussion über diesen Wert als bekannt voraus, um mich gleich der politischen Lage zuzuwenden. Ich möchte aber betonen, daß der Nationalismus solche Auseinandersetzungen nicht zu scheuen hat. Wichtige Linien der Geschichte und der Geistesgeschichte münden in ihn ein, und ebenso sehr, wie er bereit ist, sich im Kriege der Mittel einer modernsten Technik, der letzten stählernen Ausprägungen des Bewußtseins zu bedienen, ebensowenig legt er Wert darauf, sich durch die abgestandenen Formulierungen einer patriotischen Phraseologie vertreten zu sehen. Es ist gemeinhin üblich, ihn Angriffen, die mit Gründen der Zweckmäßigkeit und des Komforts, sozusagen mit der Ideologie eines mitteleuropäischen Verkehrsbiüros gegen ihn gerichtet werden, zu entziehen, indem man auf den tieferen Ursprung seiner Quellen verweist — auf das, was man mit dem heute beliebten Worte „das Irrationale“ meint. Obwohl ich diese Quellen mit ihrer reizenden Macht auch in meinem persönlichen Leben zu spüren glaube, halte ich diese Methode für unwirksam. Die Berufung auf das Irrationale steht jeder Erscheinung frei — auch der Liberalismus, das Bürgertum, die westliche Zivilisation, der historische Materialismus sind ebensowenig zu „erklären“,

wie irgendein Stein oder ein Atom zu erklären ist. Der Dämon, der eine Erscheinung bewohnt, weiß sich auf allen Ebenen und Rängen des Lebens zum Ausdruck zu bringen. Der Kampf der Götter und Menschen ist auf der Schaubühne entbrannt, auf der nur wenige Kulissen das Chaos verdecken; und was der Geist will, das wird auch die körperlichen Waffen in Bewegung setzen. Mit andern Worten: Wer wirklich von seiner Idee besessen ist, der wird sich nicht in ein Mauselloch verkriechen, wenn es auf den Straßen zu krachen beginnt.

Der Nationalismus fühlt sich weit weniger als der Liberalismus in allen seinen Schattierungen auf den Kampf mit

die blühende Entfaltung des Seins ist ihm wichtiger als die Art der Motivation, unter der sie geschieht. Was will denn der Nationalismus nun eigentlich? Ich kann hier nicht ausführen, daß er weder mit dem Monarchismus, noch mit dem Konservatismus, noch mit der bürgerlichen Reaktion, noch mit dem Patriotismus der wilhelminischen Ära das mindeste zu schaffen hat. Dies nämlich ist der „Nationalismus“, wie er in den Tageszeitungen der Rechten und der Linken gekennzeichnet wird. Auch ist es nicht etwa ein Hauptkennzeichen des Nationalisten, daß er schon zum Frühstück drei Juden verspeißt — der Antisemitismus ist für ihn keine Frage-



**1B₀ + B₀1-Gleichstrom-Schlepplokomotive der Deutschen Reichsbahn (Berliner Stadtbahn)
Gebaut von den Siemens-Schuckert-Werken, Berlin**

Aus dem Heft: Maey-Dietze, „Die elektrischen Lokomotiven der Deutschen Reichsbahn im Bild“, Verlag des Verkehrscentralamtes der Deutschen Studentenschaft, Sitz Darmstadt

Diese zunächst als Versuch gedachte Lokomotive ist dazu bestimmt, die auf der Berliner Stadtbahn noch mit Dampflokomotiven beförderten Fernzüge nunmehr elektrisch zu befördern, um dem alten Wunsch der Stadtbahn-Anwohner auf völlige Beseitigung der Rauchplage zu entsprechen. Die Lokomotive ist mit 4 Tagelagermotoren von je 170 kW Stundenleistung mit Eigenlüftung ausgerüstet. Auf jedem Drehgestell ruht ein feuertloser Kessel zur Heizung der Züge.

Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 80 km/Std.

geistigen Waffen beschränkt. Da er sich auf eine natürliche und nicht etwa auf eine geistige Gemeinschaft bezieht, spielt der Intellekt nur die Rolle einer Funktion, nicht aber seiner Substanz. Hier liegt keine Begrenzung, da der Intellekt zu dienen, nicht aber schrankenlos sich zu entfalten hat. Hier aber liegt auch das, was ihn am gefährlichsten macht.

II.

Aus diesen Andeutungen geht hervor, daß der Nationalismus nicht in dem Sinne einer Ideologie bedürftig ist wie etwa der Marxismus oder eine geistige Gemeinschaft anderer Art, die dem Fundamentalsatz des Descartes unterworfen ist. Das Leben motiviert sich je nach den Umständen, und

Stellung wesentlichster Art. Für den, der Formulierungen nicht entbehren kann, sei gesagt: Der Nationalismus, soweit er eine politische Erscheinung ist, strebt den nationalen, sozialen, wehrhaften und autoritativ gegliederten Staat aller Deutschen an.

Dies sind natürlich Worte, denen das Leben selbst ihren Sinn zu geben hat. Es ist meine Überzeugung, daß der Nationalismus über genügend Energien verfügt, um ohne jedes Dogma auszukommen, und andererseits, um mit jedem Dogma fertig zu werden. Nur im Sinne der Analogie sei hier an die Ausbreitung der allgemeinen Menschenrechte unter den Fahnen der Armeen der Republik und des ersten Kaiserreiches erinnert, ferner an die Ehe des nationalen

Willens mit der modernen westlichen Zivilisation in Italien und gar an die immer deutlicher werdende Verbindung mit dem internationalen Marxismus, wie sie sich in Rußland vollzieht. So sieht dies von der nationalistischen Seite aus, von der anderen Seite aus betrachtet, scheinen sehr verschiedenartige Ideen sich die gewaltigen Kraftreben zu erschließen, die nun einmal unzweifelhaft in den Nationen verborgen sind und die nur des Gedankens Blässe erfolglos zu leugnen strebt. Ich bekenne, daß ich in dieser Durchdringung, die zugleich eine ungeheure Konzentration der Kräfte ist, den Stein der Weisen sehe, den der Meister der modernen Politik zu finden hat.

Es ist freilich nicht abzusehen, wie und wann sich die Lösung in Deutschland vollziehen wird, dessen Kraft sich fast völlig durch die Bindungen der inneren Politik neutralisiert. Vielleicht muß erst der letzte Rest des vom Wilhelminismus ererbten Ressentiments, das heute noch den größten Teil aller Ideologien speist, sich verzehrt haben, vielleicht müssen erst Kräfte herangewachsen sein, denen die traditionellen Gegensätze, wie etwa der zwischen Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold, vollkommen gleichgültig geworden sind. Aber Gelegenheiten waren schon früh zu sehen. Wie etwa, wenn Moske mehr als ein sozialdemokratischer Kleinbürger gewesen wäre? Oder wenn unter seinen Generälen ein Politiker von Format und von einer durch keine Tradition gehemmten Energie sich befunden hätte? Wie, wenn der Kommunismus unter Kampfansage gegen den westlichen Kapitalismus und gleichzeitigem Appell an die kriegerische Jugend sich der politischen Führung bemächtigt hätte? Allerlei Ansätze hat man gewiß gesehen. Aber alle diese Führer sind noch das Erbteil einer Zeit, die sich auszeichnete durch Generäle, die schlechte Politiker, und durch Politiker, die schlechte Diktatoren waren. So wurde bisher nicht nur der Stein der Weisen noch nicht gefunden, sondern auch „der Weise mangelte dem Stein“.

III.

Das Chaos ist dem werdenden günstiger als die Form. Wenn man bedenkt, daß es einen Augenblick gab, in dem in Deutschland und Österreich zugleich alle Regierungen und Parlamente am Boden lagen! Es gibt keinen besseren Beweis dafür, daß wir nur einen Zusammenbruch und keine Revolution erlebten als den, daß das Ende vom Liede die parlamentarische Demokratie gewesen ist. Unsere Großväter durften ihre angesäuerten Ideale verwirklichen, aber dieser Rock war zu billig, zu sehr 48er Konfektion, um dauerhaft zu sein. Es besteht in der Jugend die Auffassung, daß die Revolution nachgeholt werden muß.

In parlamentarischen Demokratien lösen Mehrheiten einander ab. Der empirische Charakter wechselt, der intelligible bleibt. Von dem Augenblick an, in dem die höchste Gewalt auf einen einzelnen sich überträgt, lösen Männer einander ab. Hiermit hängt es, unter Überspringung einiger Schlussfolgerungen, zusammen, daß alle revolutionären Kräfte innerhalb eines Staates trotz der größten Gegensätze unsichtbare Verbündete sind. Welche von ihnen auch siegen möge — ihr Sieg schafft ein Medium, in dem die Tat, wenn auch in gefährlichster Luft, zu atmen vermag. Die Ordnung ist der gemeinsame Feind, und es gilt zunächst, den luftleeren Raum des Gesetzes überhaupt zu durchbrechen, damit Aktion auf Aktion sich zu entfalten und aus den chaotischen Reserven sich zu speisen vermag. Daher kommt mir eine Feindschaft, wie sie heute etwa zwischen den Nationalsozialisten und den

Kommunisten gepflegt wird, schon aus taktischen Gründen unverständlich vor. Sie ist ein Beweis, daß in diesen beiden Bewegungen noch viel mehr bürgerliche, am System interessierte Elemente sich verbergen, als sie selbst wahr haben möchten. Und so ist es, denn die eine zielt in ihrer heutigen Form auf einen national-bürgerlichen Staat im Sinne der westlichen Zivilisation, die andere auf eine äußerste und langweiligste Form der kleinbürgerlich-rationalistischen Ordnung im Schrebergartenstil, auf eine Art Erklärung der Brotkarte in Permanenz. Die einzige Fragestellung, die heute am Kommunismus wirklich von Interesse ist, ist die, ob es auch in Deutschland gelingen wird, den Begriff des Proletariats aus einem rein wirtschaftlichen in einen heroischen zu verwandeln.

Der wahre Wille zum Kampf jedoch, der wirkliche Haß, hat Lust an allem, was den Gegner zerstören kann. Zerstörung ist das Mittel, das dem Nationalismus dem augenblicklichen Zustande gegenüber allein angemessen erscheint. Der erste Teil seiner Aufgabe ist anarchischer Natur, und wer das erkannt hat, wird auf diesem ersten Teil des Weges alles begrüßen, was zerstören kann. Nicht unsere Aufgabe ist es, auf Maßnahmen zu finnen, die den außenpolitischen Druck erträglicher erscheinen lassen, die innerpolitischen Spannungen mildern könnten, an Wahlen teilzunehmen, die Konferenzen und Abstimmungen zu beeinflussen, uns mit sogenannten Volksentscheiden zu beschäftigen. Nicht unsere Aufgabe ist es, gegen den allgemeinen Verfall der politischen und sozialen Moral, gegen Abtreibungen, gegen Streiks, gegen Aussperrungen, gegen Verminderungen der Polizei und des Heeres mit langen Straden zu Felde zu ziehen. Wir überlassen die Ansicht, daß es eine Art der Revolution gibt, die zugleich die Ordnung unterstützt, allen Biedermännern. Was hat denn das Elementare mit dem Moralischen zu tun? Dem Elementaren aber, das uns im Höllenrachen des Krieges seit langen Zeiten zum ersten Male wieder sichtbar wurde, treiben wir zu. Wir werden nirgends stehen, wo nicht die Stacheln uns Bahn geschlagen, wo nicht der Flammenwerfer die große Säuberung durch das Nichts vollzogen hat. Wer das Ganze leugnet, der kann nicht aus den Seilen Früchte ziehen. Weil wir die echten, wahren und unerbittlichen Feinde des Bürgers sind, macht uns seine Verwesung Spaß. Wir aber sind keine Bürger, wir sind Söhne von Kriegen und Bürgerkriegen, und erst wenn dies alles, dieses Schauspiel der im Leeren kreisenden Kreise, hinweggefegt ist, wird sich das entfalten können, was noch an Natur, an Elementaren, an echter Wildheit, an Ursprache, an Fähigkeit zu wirklicher Zeugung mit Blut und Samen in uns steckt. Dann erst wird die Möglichkeit neuer Formen gegeben sein.

IV.

Es ist vielleicht inzwischen klar geworden, daß eine Haltung, wie die eben skizzierte, sich nicht durch Organisationen vertreten läßt. Tatsächlich stellen die sogenannten revolutionären und nationalrevolutionären Organisationen unserer Zeit nichts anderes dar als einen der Selbstauflösungsprozesse der bürgerlichen Welt. Dies deutet sich schon durch ihre politische Unfruchtbarkeit und die ewigen Spaltungen an, denen sie unterworfen sind. Sie sind, ohne es zu ahnen und zu wollen, rein ihrer Natur nach, immer noch konstruktive Seile des Systems.

In der Tat wurde der Name Nationalismus zunächst nur von einem sehr kleinen Kreis von Männern als für ihr,

im einzelnen sehr verschiedenartiges, Wirken verbindlich erklärt. Dieses Wort schien damals sehr geeignet, weil die eine Hälfte der Bürger es als ein schweres Schimpfwort zu verwenden pflegte, von dem die andere nach Kräften abzurücken sich bemühte. Dies hat sich inzwischen leider geändert, vor allem, weil ein gewisses und ungewohntes Interesse der Jugend unverkennbar war. In allen nationalen Organisationen bis zu den Deutschnationalen erhebt man heute Anspruch darauf, „nationalistisch“ zu sein. Ausdrücklich auf den Nationalismus im engeren Sinne bezog sich in seiner Ideologie, außer einigen Gruppen der Jugendbewegung, vor allem der Freischar Schill, bisher nur das holsteinsche Landvolk, das in den letzten Wochen die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf sich zog — sehr zu unserem Erstaunen, die wir zunächst weit eher auf einen Zuspruch aus den Städten gerechnet hatten. Wie dem auch sei — überall, wo von wirklichen Nationalisten die Rede ist, kommen nur Männer in Frage, denen jede mögliche Organisation mehr die Rolle eines Mittels als eines Zweckes spielt. So soll es auch sein, denn der Nationalismus kann in der gegenwärtigen Phase nur das unsichtbare Nervensystem sein, das die verschiedenartigsten Körperschaften, hier und dort, und zwar ohne Kommando, energiert. Als Bild möge das des Vogelfluges dienen, dessen Schwünge dem Instinkt entspringen, obgleich das Ergebnis eines strengen Exerzitiums vorzuliegen scheint.

Eine gute Gelegenheit zur Prüfung des augenblicklichen Zustandes ergab die bekannte Aktentatschere der letzten Zeit. Man wird mir glauben, daß mir als einem der besten Kenner der modernen Materialschlacht eine solche nächtliche Feuerwerkerei vor fiskalischen Gebäuden zum mindesten abgeschmackt erscheint. Um so lebhafter ist das symptomatische

Interesse — das Interesse daran, in welcher Weise diese Klopfsignale unsichtbarer Gestalten aufgenommen werden.

Verständlich ist die Haltung der Polizei, des Innenministeriums, verständlich die Vossische Zeitung, die in erfreulichem Gegensatz zu der sonst von ihr wohlgepflegten humanitären Phrase, jeden, der es nur von weitem gewesen sein könnte, gleich ins Zuchthaus spazieren lassen möchte. Verständlich ist auch der Jubel des Lokal-Anzeigers darüber, daß „die Freuler nun endlich gefaßt sind“, denn schließlich ist Ruhe noch immer die erste Bürgerpflicht. Seltsamer aber mutet es schon an, wenn man die Kommunisten in ihren Blättern nach dem Büttel schreien hört. Das heißt, paradox gesprochen, daß es dort doch noch weniger Nationalisten gibt, als ich vermutete. Herr Hitler aber setzt gar eine Belohnung aus.

Und so hat es sich wieder einmal erwiesen, wie sie im Grunde doch alle so einig, einig, einig sind. Kunststück, Bürger seid ihr doch alle, und wie ihr euch auch drehen und wenden mögt, wie ihr eure verbrauchten und abgegriffenen Medaillen auch polieren und ziselieren mögt, im Grunde guckt doch derselbe Kopf heraus, über den ich weiter keine Schmeicheleien verlieren will.

Aber ich weiß, daß doch irgendwo, überall unter euch verstreut, unter der kräftigen, schmutzigen Decke, die gesprengt werden muß, wenn es Luft geben soll, eine stolzere, kühnere und noblere Jugend steckt, eine Aristokratie von morgen und übermorgen, der allein Blut und Geist verbunden sind. Dies sind die unbekanntenen Soldaten von heute, die einsam fallen, von den Giftgasen der Gemeinheit, der Routine, der Korruption zu Boden gestreckt.

Was sie lernen müssen, ist dies: Daß man in einer Zeit wie dieser auch ohne Fahne marschieren kann.

Mit neuen Kräften an die Arbeit!

Von Erich Hoffmann, Vorsitzender der Deutschen Studentenschaft.

Das neue Semester der Deutschen Studentenschaft steht vor der Tür. Der Hannoversche Studententag hat mit seiner Entschließung zur Hochschulpolitik einen Strich gezogen unter eine Epoche, die notgedrungen und ungewollt unter dem Zeichen des Kampfes stand. Gleichzeitig hat sich aber gezeigt, daß die Deutsche Studentenschaft gefestigt aus diesem Kampf hervorgegangen ist. Die freien preußischen Einzelstudentenschaften haben mit wenigen Ausnahmen an die Arbeit der früher staatlich anerkannten Organisationen anknüpfen und sie fortsetzen können. Der Studententag hat sich nun darauf besonnen, diese Aufgaben wieder in den Vordergrund zu rücken und unbeschadet jedes Angriffs von außen an den

Dingen weiterzuarbeiten, zu dem der Sinn der studentischen Gemeinschaft verpflichtet. Aufgebaut auf dem kameradschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühl der Jungakademikerschaft und getragen von dem gemeinsamen Willen der studentischen Jugend wird die Deutsche Studentenschaft unberrückt an ihren Zielen festhalten und auch trotz aller Widerstände die einmal begonnenen Arbeiten zum Ende führen.

Man muß wohl anerkennen, daß es einer staatlich anerkannten Studentenschaft bei weitem leichter ist, die praktische studentische und politische Arbeit auszuführen; aber das ist nicht ein Grund, den freien Studentenschaften ihren Zweck abzuspochen, sondern auch sie werden, wenn sie mit klarem

Denkt an die Beiträge

für die

Deutsche Studentenschaft

Willen und festen Zielen dieselbe Arbeit angreifen, vieles erreichen können. Wir müssen uns eingestehen, daß in der Zeit des Kampfes vieles von dem, was der eigentliche Sinn der studentischen Organisation sein sollte, hat zurückgehen müssen. Heute gilt es, hier wieder anzusetzen.

Die deutschen Hochschulen sind bei dem schnellflutenden modernen Leben den Angriffen zahlreicher Kräfte ausgesetzt, die sie von ihren eigentlichen Aufgaben, Bildungszentren des deutschen Volkes und Kulturzentren deutschen Forschens und Denkens zu sein, abbringen werden. Die eine Bewegung, die die Eigenart der deutschen Hochschulen angreift, geht von dem Vorbild anderer Hochschultypen aus, wobei man sich teils an die amerikanischen, teils an die westlichen Systeme anlehnt. Indem man versucht, den Bildungsbetrieb schärfer zu konzentrieren, werden die freien Ausbildungsmöglichkeiten des Einzelnen eingeengt und durch Aufstellung festumrissener und unveränderlicher Studienpläne wird keine Rücksicht mehr auf die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten des einzelnen Studierenden genommen. Diese Entwicklung, die zwangsläufig mit der Spezialisierung der Wissensgebiete und der Forderung nach intensiverer Berufsausbildung verbunden ist, trägt die Gefahr der Entpersönlichung des deutschen Hochschülers in sich. Der Kampf um die Lehr- und Lernfreiheit ist ein Kampf um die freie deutsche Persönlichkeitserziehung.

Eine andere Gefahr droht dem deutschen Hochschulwesen gleichfalls aus dem Anwachsen der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Der Drang nach exakter und bis ins einzelste gehender Forschung hindert zu leicht die Wirkung der Persönlichkeitserziehung. Die erhöhten Anforderungen an die wissenschaftlichen Kenntnisse, die in den Vorbereitungen für den Beruf und den Prüfungen gestellt werden, hindern den deutschen Studenten, sich mit den Aufgaben zu befassen, die ihn als Gebildeten zu einer Beschäftigung mit Fragen des Volks- und Staatslebens verpflichten. Das Ideal der *universitas literarum* wird ferner und ferner aus dem Bildungsziel der deutschen Hochschulen gerückt.

Schließlich wird das deutsche Hochschulwesen von dem heutigen System der politischen Erziehung bedroht. Während man es als eine Pflicht für jeden Studenten fordern muß, daß er sich mit allen Fragen des staatlichen und politischen Lebens seines Volkes auseinandersetzt und durch Beschäftigung mit historischen, kulturellen und sozialen Problemen sich politisches Verantwortungsbewußtsein erwirbt, gehen heute zahlreiche Tendenzen darauf aus, die politische Erziehung des Studenten an das gegenwärtige im Staate regierende Partei-system zu binden und gleichsam wie im Staat den politischen Beamten auch die Bildung abhängig zu machen von den jeweils herrschenden Kulturansehungen.

Der Kampf gegen alle diese Gefahren, von denen das deutsche Hochschulwesen schon öfter im Laufe der Geschichte bedroht war, und der nicht erst in jüngster Zeit zu Auseinandersetzungen geführt hat, wird seit Jahrhunderten von der Jugend unter der Parole der akademischen Freiheit geführt. Gerade heute aber wird dieses Problem brennend, und der Deutschen Studentenschaft als Gesamtorganisation wie in ihren einzelnen Gliedern fällt die Aufgabe zu, mit in diesem Kampf für die deutschen Hochschulen zu streiten.

In der Praxis steht allen Studentenschaften, auch den freien, die Möglichkeit allein dadurch offen, daß sie sich den Einfluß zu wahren wissen in allen Fragen der Studienreform, der Leibesübungen, der politischen Bildung und der sozial-studentischen Erziehung. Daß die hohen Pläne, die sich die

ersten Studententage für die Reform der deutschen Hochschulen gestellt hatten, nur zu einem ganz geringen Teil erfüllt worden sind, liegt daran, daß unter dem Druck der Auseinandersetzungen über andere Fragen dieses eigentliche Gebiet der studentischen Gemeinschaft zu kurz gekommen ist. Jetzt aber heißt es, sich erst recht in diese Arbeit zu stürzen, denn die akademische Jugend wird nur dann ihren Einfluß auf das Leben des Volkes im Staate geltend machen können, wenn sie über ihrer eigenen Erziehung selbst wachen wird.

Die Deutsche Studentenschaft hat zahlreiche Fragen der Jugenderziehung in die Hand genommen, weil sie bis heute die Möglichkeiten, sich an der Hochschule selbst damit zu beschäftigen, für den Studenten nicht ausreichend vorhanden sind. So hat die Deutsche Studentenschaft den großdeutschen Studentenstaat gebaut, um zu beweisen, daß sie nicht gewillt ist, sich dem Nachspruch der Friedensdiktatoren zu beugen. Sie hat um die Erhaltung dieses Prinzips gerungen und schwere Opfer bringen müssen. Sie wird auch weiter diesem Ideal nicht nur durch Verkündung des Gedankens, sondern auch in der praktischen Auswirkung treu zu bleiben wissen. Sie hat auch die Erziehung zur politischen Führung und zur Erfüllung der Pflichten des Akademikers seinem Volke gegenüber durch Vermittlung staatsbürgerlicher Kenntnisse in weitestem Sinne selbst in die Hand genommen, und sie hofft auch hier den gleichen Erfolg zu haben, der ihr beschieden war, als sie die körperliche Erziehung in die Hochschule einbaute durch die Organisation der Leibesübungen.

Zunächst muß die politische Erziehungsarbeit in der bisherigen Weise, aber mit bedeutend stärkerer Intensität durchgeführt werden. Von der Zentrale aus muß diese Arbeit unterstützt werden durch größere Schulungswochen, deren Ergebnis aber nur dann wertvoll sein wird, wenn die in diesen Kursen geschulten Studenten die Erfahrungen und Kenntnisse, die sie so erworben haben, auch in ihren Kreisen wieder auswerten und damit zur politischen Erziehung ihrer Kommilitonen beitragen. In der Grenzlandarbeit muß ein einheitlicher Gesichtspunkt walten. Die verschiedenen studentischen Stellen, die zur Zeit unabhängig voneinander die Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschturns durch Schulung und aktive Unterstützung bearbeiten, müssen in gemeinsamer Arbeit zusammengefaßt werden, damit ein wirklich wirkungsvolles Gesamtbild entstehen kann. Aus vielen kleinen Teilgebieten muß schließlich doch ein großes Werk entstehen können.

Das Studium zahlreicher Ausländer in Deutschland bietet den deutschen Studenten eine wertvolle Gelegenheit, durch Aufnahme persönlicher Beziehungen und Beschäftigung mit Fragen der Auslandskunde, seinen Blick zu erweitern, den Gedankenkreis über die eigene Heimat hinaus auszudehnen und so seiner Bildung neue Impulse geben zu können. Gleichzeitig ermöglicht der Umgang mit Ausländern, wenn er von studentischer Seite planmäßig betrieben wird, eine wertvolle Möglichkeit für deutsche Kulturpropaganda. Durch die Einrichtung und den weiteren Ausbau von deutsch-ausländischen Akademiker-Klubs kann auf diesem Gebiete noch Erhebliches geleistet werden.

Die zahlreichen Fragen der Wirtschaftsarbeit werden von studentenschaftlicher Seite leicht damit abgetan, daß man glaubt, diese Dinge nebenächlich betrachten zu dürfen. Der wertvolle Grundgedanke der studentischen Selbsthilfearbeit, der auf dem Kameradschaftsgefühl fußt, wird meist übersehen. Jeder aber, der sich ernsthaft mit diesen Dingen beschäftigt hat, wird den ethischen Wert dieser Aufgaben erkannt haben.

Bergeßt nicht die Toten von Langemarck!

Die Deutsche Studentenschaft hat die Patenschaft über den Soldatenfriedhof in Langemarck in Flandern übernommen. Helft, die Gräber vor dem Verfall zu schützen! Gebt für die Langemarckspende der Deutschen Studentenschaft!

Täglich von 10-12 Uhr, Zimmer 4 der Studentenschaft

(Sammelbüchsen)

Vor allem muß die Studentenschaft heute die Frage des Werkstudententums interessieren, da das Werkstudententum heute nicht mehr allein zum Zwecke des Gelderwerbs betrieben zu werden braucht, sondern vielmehr seine Bedeutung in der Erziehung zum sozialen Denken liegt, bedeutet dieses Arbeitsgebiet eine Aufgabe, die des Einsatzes der wertvollsten Kräfte wert ist. Es sollte jeder Student Gelegenheit nehmen, einmal praktisch unter Arbeitern zu arbeiten und so sich vorzubereiten für ein wertvolles Glied der Volksgemeinschaft. Die Schwierigkeiten in der Situation des Arbeitsmarktes bedürfen dabei noch einer eingehenden Bearbeitung.

Ein sehr wichtiges und wertvolles Werk hat die Deutsche Studentenschaft mit der Einrichtung der Langemarck-Spende begonnen. Das kommende Semester wird die Aufgabe haben, die großen Geldmittel, die zur Errichtung eines der größten und schönsten Kriegerdenkmäler in Feindesland benötigt werden, aufzubringen. Es wird wohl keine Einzelstudentenschaft fehlen wollen bei der planmäßigen Sammlung der Gelder.

Im Verfolg der eingangs geschilderten Gedanken über die Bedrohung des deutschen Hochschulwesens fällt den Fachschaften eine große Aufgabe zu. Durch eine stärkere Konzentrierung ihrer Forderungen und seine Teilnahme an den überall bestehenden Reformplänen werden diese Stellen sich in den Dienst des Studentenschaftsgedankens einzugliedern haben. Es handelt sich dabei nicht allein um die Forderung rein organisatorischer Neuordnungen, sondern der Wunsch

nach Übertragung von gewissen Verantwortungen in der Teilnahme an den Erziehungsaufgaben der Hochschule muß die Anregung für alle Schritte abgeben. Die Erziehung zum verantwortungsbewußten Studenten, der selbst sein Studium in die Hand nehmen will, geschieht am wirksamsten dadurch, daß er verantwortlich an den Forschungs- und Bildungsaufgaben der Hochschule mitarbeitet.

Die zahlreichen, hier nur andeutungsweise berührten Aufgabengebiete der Deutschen Studentenschaft müssen von allen Kräften, die in der studentischen Bewegung stehen, nunmehr auf das energischste betrieben werden. Überflüssig ist es, die oft betonte parteipolitische Neutralität in der Arbeit zu wiederholen und sich auf polemische Auseinandersetzungen über die Stellung des Studenten zum heutigen Staat einzulassen. Man arbeitet am Staate und für den Staat am besten und erreicht dabei für die Ziele des deutschen Studenten in diesem Staat ganz zweifellos am meisten, wenn man die der Studentenschaft zustehenden Aufgaben in Angriff nimmt und zu einer Lösung zu bringen versucht. Kein Staat wird auf die Dauer an einer Organisation vorübergehen können, die die Beweise für ernsthaftes Arbeiten an den ihr zustehenden Aufgaben geliefert hat.

Darum im neuen Semester verstärkt die Kräfte eingesetzt für die Idee der Deutschen Studentenschaft! Die Zeiten des Kampfes nach außen sind zu Ende, es gilt in ernster Arbeit zu beweisen, daß die Kräfte der Deutschen Studentenschaft ungebrochen sind.

Rundschau.

Neuer Studentenkonflikt in Halle.

Die Deutsche Studentenschaft an der Universität Halle veröffentlicht folgende Erklärung: „Der Verwaltungsrat der „Akademischen Speiseanstalt“ hat in einer Sitzung vom 6. November 1929 gegen die Stimmen der studentischen Mitglieder beschlossen, einer Anweisung des preußischen Kultusministers zu entsprechen und die Deutsche Studentenschaft Halle sowie die „Halleische Universitäts-Zeitung“ aus dem Studentenhaus „Burse zur Sulpe“ auszuschließen. Dagegen soll und wird dem „Republikanischen Studenten-Verband“ ein Zimmer eingeräumt werden. Die Deutsche Studentenschaft Halle erkennt nicht, daß dieser Beschluß nur unter dem ungeheuren

Druck des studentenschaftsfeindlichen Kultusministers zustande gekommen ist. Sie erhebt hiergegen allerschärfsten Protest. Als an der Hochschule anerkannte Organisation, welche die Gesamtheit der Studenten vertritt, verlangt sie, in das mit Hilfe der Studierenden erbaute Studentenhaus aufgenommen zu werden. Die Deutsche Studentenschaft Halle sieht in dieser Maßnahme des Herrn Kultusministers einen neuen Versuch, das zwischen Hochschule und Studentenschaft bestehende Vertrauensverhältnis zu stören. Er wird scheitern. Die Studentenschaft wird nach wie vor an den Aufgaben der Hochschule gegenüber dem deutschen Volke mitarbeiten. Nun erst recht!“

Starker Zudrang zur Deutschen Universität Prag.

Die Deutsche Universität Prag, die bereits im Wintersemester 1928/29 4463 Studierende zählte, hat in diesem Wintersemester bis jetzt bereits 4541 Einschreibungen aufzuweisen, so daß ein stetiges Anwachsen ihrer Besucherzahl zu verzeichnen ist. Trotz der starken Inanspruchnahme der Prager Deutschen Universität sind ihre Einrichtungen vom tschechischen Staat in unerhörter Weise vernachlässigt worden und in den letzten Jahren nur ganz ungenügende Ergänzungen erfolgt. Da es den deutschen Ministern im Prager Kabinett, das jetzt nach den Wahlen zurückgetreten ist, nicht gelungen war, in diesen Verhältnissen eine nennenswerte Besserung herbeizuführen, so wird es die Aufgabe der deutschen Parteien sein, die etwa bei einer Regierungsneubildung zur Teilnahme am Kabinett in Frage kommen, rechtzeitig ausreichende Sicherungen auch für eine genügende Berücksichtigung des deutschen Hochschulwesens zu verlangen.

Auskunft und Studentenaustauscharbeit des Auslandsamtes der Deutschen Studentenschaft.

D. St. Das Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft nimmt sich seit Jahren der Förderung der Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen akademischen Kreisen an. Zu diesem Zweck hat es eine besondere Abteilung eingerichtet, die allen deutschen Studierenden Auskunft erteilt über die Lebens- und Studienverhältnisse sämtlicher ausländischen Hochschulen. Das Auskunftsmaterial, das in Zusammenarbeit mit den deutschen Konsulaten und den deutschen studentischen Vereinigungen der betreffenden Staaten ausgearbeitet ist, und das jedes Jahr berichtet und ergänzt wird, ist in jeder Hinsicht zuverlässig und genau.

Ebenso vermittelt das Auslandsamt den Studentenaustausch mit und von allen in Frage kommenden Staaten, insbesondere vermittelt es auch deutschen Studenten Unterkunft in geeigneten ausländischen Familien und zwar sowohl *au pair*-Stellen als auch Unterkunft als *paying guests* bei vollem Familienanschluß. Auch steht das Auslandsamt allen Studenten, die an einem Briefwechsel mit ausländischen Kommilitonen Interesse haben, gern zur Vermittlung zur Verfügung. Das Auslandsamt befindet sich in Berlin SW. 11, Großbeerensstraße 93 I.

Akademische Welt-Winterspiele in Davos.

D. St. Die 32 Staaten umfassende Confederation Internationale des Etudiants veranstaltet jedes Jahr Welt-Winterspiele in großem Ausmaße, um die Integrität des akademischen Sportgedankens im Rahmen moderner Disziplinen zu betonen. Nachdem die I. Akademischen Welt-Winterspiele 1928 unter dem Protektorat von Benito Mussolini in Cortina d'Ampezzo zur Durchführung kamen, hat die Confederation Internationale des Etudiants die Organisation der II. Akademischen Welt-Winterspiele dem Verband der Schweizerischen Studentenschaften übertragen. Der Ehrenpräsident des Verbandes, Bundesrat Motta, hat das Protektorat über die Spiele angenommen, die vom 4. bis 12. Januar 1930 in Davos die studentische Sportjugend zahlreicher Länder zum winterlichen Wettkampf zusammenführen werden.

Ausgeschrieben sind Wettbewerbe im Skilauf, Bob, Eislauf und Eishockey. Für die Teilnahme und die Meldungen sind die allgemeinen Bestimmungen gültig, die von der Sportkommission der Confederation Internationale des Etudiants ausgearbeitet worden sind.

Ein Grenzlandführer als lästiger Ausländer ausgewiesen.

D. St. Der Siebenbürger Sachse August Kenstler, Begründer der Artamanenbewegung, die im Osten der polnischen Unterwanderung entgegenwirft, Herausgeber der Zeitschrift „Blut und Boden“, vier Jahre lang Lehrer und Leiter der Grenzlandschule Reichenbach (Oberlausitz), ist wegen angeblicher staatsfeindlicher Betätigung als lästiger Ausländer aus Preußen ausgewiesen worden. So wird wieder ein Vorkämpfer der großdeutschen Idee von deutschem Boden verwiesen. Der preußische Staat kann sich seit einem Jahrzehnt in der Einbürgerung ostjüdischer Elemente kaum genug tun; ehrlichen Deutschen dagegen verweigert er die Aufnahme in den Staatsverband, ja verweist sie des Landes.

Es ist abzuwarten, was weitere Veröffentlichungen über die Gründe der Regierung für Ausweisung eines verdienstvollen Führers der deutschen Grenzlandarbeit bringen werden. Nach den bisherigen Meldungen ist diese Maßnahme geradezu unverständlich.

Uns wird geschrieben:

Kleinigkeiten des Alltags.

Die Schriftleitung veröffentlicht an dieser Stelle Einsendungen aus dem Leserkreis, übernimmt aber keine Verantwortung außer der pressgesetzlichen.

B e n i m m !

ist Glückssache und mancher ist ein Pechvogel.

Ich wollt', ich wär ein Mummelgreis und säße hinter dem warmen Ofen. Aber so bin ich 1907 auf die Welt gekommen und bin gezwungen, jetzt (1929) hier in Darmstadt zu studieren und mit vielen anderen Kommilitonen zusammen in der Wihi Mittag zu essen. Oh, es soll keine Kritik an der Wihi werden, sie ist vorzüglich. Aber etwas anderes macht mir Kummer, ich möchte beinahe sagen, es verleidet mir den ganzen Appetit. Es mag ja sein, daß ich jetzt ein

Aberästhet genannt werde, aber einige wenige Ansprüche an das Benehmen der mit am Tisch Sitzenden sich doch wohl gestattet. — Oder liegt es an der Unterernährung während des Krieges, daß man jetzt noch nicht Kräfte genug besitzt, seinen Körper beim Essen gerade zu halten, bzw. ohne die angenehme Stütze der Ellenbogen auszukommen? — Während meiner praktischen Arbeitszeit aß ich in einer sogenannten Kutscherkneipe zu Mittag. Dort war es üblich, wenn sich ein neuer Gast an den Tisch setzte, zu grüßen. Aber selbst diese erste Regel der Höflichkeit scheint manchen (es sind mit Beginn des Wintersemesters leider mehr geworden) nicht geläufig zu sein. Ich verfalle hier unwillkürlich auf den Gedanken, den Inflationsausdruck „Akademisches Proletariat“ etwas wörtlicher aufzufassen. — Es wäre doch schandbar, wenn die Hochschule sich gezwungen sähe, für das erste Semester ein Kolleg „Anstandslehre“ einzuführen, um den Akademikerstand auf der Höhe zu erhalten, die er bis jetzt eingenommen hat.

S—g.

	Von der Hochschule.	
--	----------------------------	--

Die Darmstädter Studentenschaft

veranstaltet am

Donnerstag, den 28. November, abends 8 h. c. t.

im Saal 330 einen Vortragsabend über das Thema:

„Der Kampf um das deutsche Saargebiet“

Der Vortragende ist:

Herr Professor Dr. Kloeveforn-Saarbrücken

Saal 330

Saal 330

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Darmstadt haben Herrn Kammerherr Dr. jur. et phil. Stephan Kefulé von Stradonitz in Berlin-Lichterfelde im Hinblick auf die außerordentlichen Verdienste, die er sich um das Zustandekommen des August Kefulé-Zimmers der Technischen Hochschule Darmstadt erworben hat, die Würde eines „Ehrensensors“ erteilt.

*

Der wissenschaftliche Leiter der Schwachstromabteilung des Rabelwerks Oberspree der A.G. in Berlin Dr. Hans Busch, der früher an der Universität Göttingen als Privatdozent tätig war, ist zum ordentlichen Professor für Elektrotechnik an der Technischen Hochschule Darmstadt ernannt worden.

Ordentliche Studentenversammlung am 13. November 1929.

Zeit: 17 Uhr.

Ort: Otto Berndt-Halle.

Anwesend: 600—700 Studierende.

Tagesordnung:

1. Anträge zur Tagesordnung.
2. Genehmigung der Satzungsänderungen.
3. Bericht über den Studententag in Hannover.
4. Verschiedenes.

Herr Müller eröffnet die ordnungsgemäß einberufene Versammlung.

Zu 1. Liegt nichts vor.

Zu 2. Die von der Kammer in erster bis dritter Lesung genehmigten Satzungsänderungen der Darmstädter Studentenschaft werden der Studentenversammlung vorgelegt und einstimmig angenommen.

Zu 3. Herr Buchmann berichtet über den Studententag zu Hannover und die durch ihn geschaffene hochschulpolitische Lage. Er erinnert kurz an die Entstehungsgeschichte des Zwistes mit der preussischen Regierung und an die Versuche der letzten Jahre, zu einer Einigung zu gelangen und erklärt die Gründe für das Fehlschlagen dieser Versuche. Auf die Dauer erscheine eine Lösung auch ohne eine Klärung der Osterreichfrage ausgeschlossen. Der Studententag habe ein deutliches Bild von den Gruppierungen innerhalb der D. St. gegeben. Die Nachrichten vieler Tageszeitungen, nach denen die D. St. eine kleine Gruppe radikaler oder reaktionärer Studenten darstelle, seien entweder auf eine politische Absicht oder Unkenntnis der wahren Verhältnisse zurückzuführen. Das Vorhandensein radikaler Gruppen sei nicht zu leugnen, jedoch für die Haltung der D. St. nicht bestimmend. Auch könne der Vorstand der D. St. nicht für Fehler bei einzelnen Studentenschaften verantwortlich gemacht werden. Die Zukunft der D. St. erscheint im Augenblick zwar unsicher, doch erweist sich der augenblickliche Zustand als glücklicher als zu der Zeit der fruchtlosen Versuche einer Einigung mit staatlichen Stellen in Preußen. Es sei notwendig, alle Gruppen innerhalb der Studentenschaft zur Mitarbeit heranzuziehen und so eine geschlossene Studentenschaft zu schaffen; es wäre das Beste, wenn es der Studentenschaft gelänge, für die nächste Zeit unter sich zu bleiben. —

Herr Wolff hält die Äußerungen des Herrn Buchmann in der letzten Nummer der Hochschulzeitung einige auf dem Studententag gebrachte Anträge seien leichtfertig gewesen, für eine Verletzung der in demselben Aufsatz erhobenen Forderungen nach parteipolitischer Neutralität der Studentenschaft. Er hält es für notwendig, über die genannten Anträge ein Urteil zu besitzen.

Herr Buchmann antwortet, daß die Antragsteller zu wenig an die Folgen ihrer Anträge gedacht hätten und daß man für das Urteil eines Studenten nicht unbedingt Allgemeingültigkeit beanspruchen darf. Politische Bildung zu vermitteln sei stets der Wille der Studentenschaft gewesen.

Zu 4. Herr Buchmann teilt unter Beifall der Versammlung mit, daß die Akademischen Weltmeisterschaften 1930 in Darmstadt stattfinden werden.

Herr Buchmann macht ferner auf die in letzter Zeit sich mehrenden Diebstähle aufmerksam und bittet um die Hilfe aller Kommilitonen, die Schuldigen festzustellen.

Ein beim Ausschuß eingelaufener Antrag, den Lesesaal der Technischen Hochschule über Mittag offen zu halten, wird der Hochschulbehörde vom Ausschuß unterbreitet werden.

Herr Winterhager klagt über die mangelhafte Bedienung in der Mensa während der Essenszeit; auch sei das Verhalten einzelner Kommilitonen ungeschickt.

Herr Born als Vertreter der Wirtschaftshilfe antwortet, daß durch die augenblickliche wirtschaftliche Notlage ein ungehörter Andrang in der Mensa sei. Die Platzfrage ist dadurch verbessert worden, daß ab 1 Uhr auch das Dozenten-zimmer zur Essenseinnahme zur Verfügung stehen soll.

Um 17³⁰ Uhr schließt Herr Müller die Versammlung.

Ausschuß der Studentenschaft.

7. ordentliche Kammer Sitzung am 6. November 1929.

Zeit: 20 Uhr. Ort: Musikzimmer des Studentenheims.

Anwesend 30 Mitglieder, entschuldigt 5 Mitglieder. unentschuldigt 5 Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Anträge zur Tagesordnung.
2. Verlesung der Niederschrift.
3. Bericht über den Studententag in Hannover.
4. Genehmigung der Satzungsänderungen in zweiter und dritter Lesung.
5. Bericht und Entlastung der Ämter.
6. Genehmigung der Satzungen des Verkehrsamtes und des Vergünstigungsamtes.
7. Verschiedenes.

Zu 1. Herr Buchmann beantragt unter Punkt 2a: Bericht und Entlastung der Ferienvertretung.

Zu 2. Die Niederschrift wird verlesen und genehmigt.

Zu 2a. Herr Buchmann berichtet über die in den Ferien geleistete Arbeit und teilt der Kammer mit, daß während der Ferien Ge. Magnifizenz Herr Professor Dr. Eberle und Kommilitone Sell gestorben sei. Die Kammer erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen. Herr Hanko berichtet über den Stand der ärztlichen Pflichtuntersuchung. Es wird dabei erwähnt, daß der Krankenkassenfond sich zur Zeit auf *M* 20 000.— belaufe und daß infolgedessen die Ver-

wendung der laufenden Mehreinnahmen zu einer Erhöhung der Leistung möglich sei. Die Ferienvertretung wird einstimmig entlastet.

Zu 3. Herr Buchmann berichtet über den Studententag in Hannover, auf dem für die Darmstädter Studentenschaft neben der Kreisvertretung in den meisten Ausschüssen besonders die aus der Hochschulzeitung bekannte Aussprache über die hochschulpolitische Lage von Belang war.

Zu 4. Die Satzungsänderungen werden der Kammer in zweiter und dritter Lesung vorgelegt und von ihr genehmigt.

Zu 5. Herr Arnold wird als Leiter des Verkehrsamtes entlastet und für das Wintersemester 1929/30 neubestätigt.

Herr Schurmann wird als Leiter des Amtes für politische Bildung entlastet und neu bestätigt.

Herr Behrmann wird als Leiter des Wanderamtes entlastet und neubestätigt.

Herr Schmidt wird als Leiter des Büchereiamtes entlastet.

Zu 6. Die Satzungen des Verkehrsamtes und des Vergünstigungsamtes werden einstimmig angenommen.

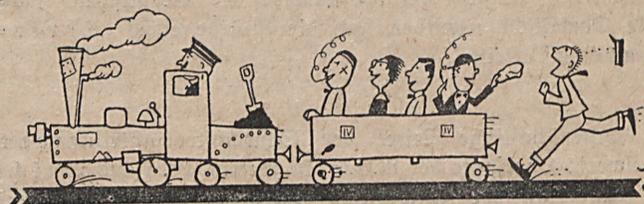
Zu 7. Es wird festgestellt, daß die Hochschulzeitung in letzter Zeit nachgelassen habe. Herr Hanko gibt bekannt, daß der Stenographenverein Sonderkurse für Studierende zum Preise von *M* 5.— abhalten wolle. Herr Schmidt teilt der Kammer mit, daß sich drei Kommilitonen in betrügerischer Absicht an dem Billard im Erfrischungsraum der Wirtschaftshilfe zu schaffen gemacht haben. Der Ausschuß wird die Angelegenheit weiter verfolgen.

Schluß 21³⁰ Uhr.

Ferbe.

Studentische Ämter.

Tätigkeitsberichte der Studentischen Ämter im Sommersemester 1929.



1. Verkehrsamt.

Während des Sommersemesters war das Studentische Verkehrsamt täglich eine Stunde geöffnet. Die steigende Inanspruchnahme des Amtes bedingte fast regelmäßig eine Überschreitung der Sprechstunden, vor allem vor Schluß des Semesters. Neben zahlreichen Fahrplan- und Tarifauskünften wurden wieder zahlreiche Anträge auf die verschiedenen Fahrpreismäßigungen bearbeitet.

- 681 (511) Anträge für Schülerrückfahrkarten
- 221 (193) Anträge für Schülermonatskarten
- 221 (154) Anträge für Fahrgeldrückerstattung.

Die Zahlen in Klammern bedeuten die im Sommersemester 1928 erledigten Anträge der gleichen Art.

Der Posthalter wurde auch, wie in den vergangenen Semestern, wider rege in Anspruch genommen. Es wurden dabei Wertzeichen in Höhe von annähernd 350 *M* umgesetzt.

Folgende Zeitschriften liegen zur öffentlichen Einsicht aus:

1. Die Reichsbahn.
2. Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens.
3. Eisenbahn- und Verkehrsrechtliche Entscheidungen und Abhandlungen.
4. Studentische Verkehrsnachrichten.
5. Amtsblatt der RVD. Mainz.



2. Amt für politische Bildung.

Der Aufgabe, die Studentenschaft für allgemein-politische Fragen zu interessieren, suchte das Amt durch die Veranstaltung von zwei Vorträgen und einem Filmvortrag gerecht zu werden. Am 10. Mai lief der uns vom Grenz- und Auslandsamt der Technischen Hochschule München zur Verfügung gestellte Ostpreußenfilm. Die Wiederkehr des 10. Jahrestages des Diktates von Versailles gab Veranlassung zu einem Vortrag von Herrn Professor Dr. Schöning-Berlin, mit dem Thema „Versailles und wir“. Die Veranstaltung erfreute sich einer sehr starken Besucherzahl seitens der Studentenschaft. Durch Zufall gelang es, Herrn Professor Dr. Spahn-Berlin am 9. Juli zu einem Vortrag über das „Minderheitenrecht als Grundproblem der mitteleuropäischen Politik“ zu gewinnen, der ebenfalls gut besucht war. Da uns durch den Herrn Vortragenden keine Unkosten entstanden, konnten wir den Reinertrag des Kartenverkaufs in Höhe von *RM* 35.— für die Langemarkspende abführen.

Die „Schlesientagung der Deutschen Studentenschaft“ vom 9. bis 17. Juni, die von Breslau über Oppeln und Ratibor in das Industriegebiet Oberschlesiens führte, wurde von Herrn Thurmman als Vertreter der Darmstädter Studentenschaft besucht.

3. Büchereiamt.

Während des verflossenen Semesters hatten wir 145 Leser, die durchschnittlich 15—20 Bücher lasen. Den Rekord stellte ein Leser mit 149 (!) Büchern auf. 53 Neuanschaffungen wurden gemacht, u. a. wurden die Abteilung Geschichte, Sozialwissenschaft und Philosophie ergänzt.

Leider muß immer wieder festgestellt werden, daß nur einige Schriftsteller immer gewünscht werden, sodaß wir selbst durch Anschaffung zweiter und dritter Exemplare nur langsam unsere Leser befriedigen konnten.

Das Büchereiamt der Studentenschaft verleiht gegen geringes Entgelt (0.50 *RM* für ein Semester) Werke literarischen und unterhaltenden Inhalts. Es will damit die Studenten vor einer Einseitigkeit ihrer Ausbildung bewahren, deren Gefahr gerade an einer Technischen Hochschule sehr groß ist. Aus diesem Grunde sind Bücher technischen und wissenschaftlichen Inhalts bei uns nicht zu finden. Das soll aber die Kommilitonen, besonders die jüngeren, nicht abhalten, denn in den ersten Semestern ist am ehesten die Möglichkeit gegeben, ab und zu ein gutes Buch zu lesen. Einem einzelnen ist es kaum möglich, die Fülle von Neuerscheinungen, die der Bü-

chermarkt jeden Tag wechselnd zeigt, anzuschaffen. Deshalb möge jeder zu uns kommen, der Wert auf moderne gute Lektüre legt. Einige Neuanschaffungen der letzten Zeit mögen hier folgen, siehe auch die letzten Nummern der Hochschulzeitung im Sommersemester 1929.

Freud, Psychoanalyse. Pf 9.

Stegemann, Ende des Grafen Krall. Rs 97.

Rust, Vom kommenden Geschlecht. Nr 53.

Otto, In kanadischer Wildnis. Nr 13.

Behomek, 7 Wochen auf der Eissholle. Nb 88.

Kraje, Die von Brock. Rf 43.

Witteck, Sturm überm Acker. Rv 56.

Ramuz, Regiment d. Bösen. Nr 54.

Wharton, U. S. A. an der Front. Rv 58.

Kronberg, Jugend am Start. Rf 1.

Thieß, Erziehung zur Freiheit. Rf 48.

Lindair, Boston. Rs 99.

Werfel, Barbara. Rv 59.

R a p p e l .

4. Exkursionsamt.

Die erste Exkursion des Sommersemesters war die Pfingstfahrt nach Friedrichshafen und München. Besichtigt wurden:

Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b. H.

Maybach-Motorenbau-G. m. b. H.

Dornier-Flugzeugbau

Zahnradfabrik-Löwenthal

Das Deutsche Museum in München

Die Bayerischen Motorenwerke A.-G. und

die Münchener Brauerei zum Löwenbräu.

Die Fahrt führte nach kurzem Aufenthalt in Nürnberg nach Darmstadt zurück. Ein ausführlicher Bericht wurde in der Hessischen Hochschulzeitung veröffentlicht. An einer Exkursion nach Heidelberg mit Besichtigung der Zementfabrik Heidelberg-Leimen beteiligten sich leider nur 10 Kommilitonen.

Die Exkursion zur Röhr-Auto-A.-G., Ober-Ramstadt war ein Erfolg; es meldeten sich etwa 80 Kommilitonen, leider mußte ein großer Teil zurückgewiesen werden, da die Teilnehmerzahl auf 40 beschränkt war. Zum ersten Male war am Schluß des Sommersemesters eine größere Exkursion geplant. Jedoch fand sich für diese sicher Erfolg versprechende Exkursion nur eine völlig unzureichende Teilnehmerzahl, so daß sie vorläufig verschoben werden mußte. Es waren Besichtigungen unter anderen bei folgenden Firmen fest abgeschlossen: Motorenfabrik-Köln-Deutz, Schütte-Werzeugmaschinenfabrik, Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken vorm. van der Zjten u. Charlier, Goldbergwerk des R. W. E. und der Brückenneubau Köln-Mülheim. Es scheint, als ob gegen Schluß des Sommersemesters eine große Anzahl Kommilitonen durch praktische Arbeit, Reisen usw. an der Teilnahme an Exkursionen verhindert ist.

Im Laufe des Semesters planen wir folgende Besichtigungen:

1. Besichtigung der Adam Opel A.-G., die nach ihrem Zusammenschluß mit der General-Motors Besichtigungen zulassen sollen.
2. Besichtigung des Reichsbahnausbesserungswerkes Darmstadt.
3. Evtl. eine Wiederholung der Exkursion zur Röhr-Auto-A.-G.?

4. Eine Besichtigung der Frankfurter Hafenanlagen und
5. Die Ausführung der im Sommersemester wegen ungenügender Teilnehmerzahl verschobene Exkursion nach Köln.

C l a s s e n.

Fachschaften.

Die Fachschaften erteilen Rat und Auskunft in sämtlichen Studienangelegenheiten. Wünsche und evtl. Beschwerden bezw. des Studienbetriebes sind ebenfalls an sie oder sofort an das Fachamt (2. Vorsitzender der Studentenschaft) zu richten.

Das Fachamt erteilt ebenfalls Auskunft über Studienverhältnisse an anderen Hochschulen.

Die Beachtung des Fachamt Brettes sowie der Besuch der Fachschaftsversammlungen liegt im eigenen Interesse jedes Kommilitonen. (Sprechstunden siehe Umschlagseite.)

S a n k t o.

Studentische Wirtschaftshilfe.

Einreichung von Gesuchen um Ausbildung im Lokomotivfahrdienst während der Osterferien 1930.

Wir weisen schon heute darauf hin, daß es sehr zweckmäßig ist, Gesuche zur Ausbildung im Lokomotivfahrdienst während der Osterferien 1930 halbmöglichst einzureichen, da wir in den letzten Ferien die Erfahrung machen mußten, daß alle kurz vor Semesterschluß eingereichten Anträge von Seiten der Reichsbahndirektionen abgelehnt wurden, da die zur Verfügung stehenden Stellen bereits anderweitig vergeben waren. Wir bitten daher diejenigen Kommilitonen, die während der Osterferien beabsichtigen, eine Ausbildung im Lokomotivfahrdienst durchzumachen, in ihrem eigensten Interesse die Gesuche bis zum 10. Januar 1930 auf Zimmer 6 während der Sprechstunden (siehe besonderen Anschlag) abzugeben.

Die Bedingungen sind:

1. Deutsche Reichsangehörigkeit
2. Körperliche Tauglichkeit
3. mindestens zwei Semester Hochschulstudium bei der Abteilung Maschinenbau oder Elektrotechnik
4. mindestens neun Monate Werkstattpraxis.

Bibliotheken.

Die Hochschulbibliothek (Hauptbücherei der Technischen Hochschule).

Aus den der Bibliothek neuerdings im Wege des Austauschs weiterhin geschenkten Dissertationen seien ferner mitgeteilt:

Barabas, Karl: Untersuchungen über die Organisation landwirtschaftlicher Betriebe in Ostpreußen in der Vor- und Nachkriegszeit. Phil.-Diss. Königsberg 1928. XVI b.

Barthel, Karl Werner: Die dramatischen Bearbeitungen der Novelle E. T. A. Hoffmanns „Das Fräulein von

Scuderi“ und ihre Bühnenschicksale, mit besonderer Berücksichtigung des Schauspiels von Otto Ludwig. Phil.-Diss. Greifswald 1929. XII a 3.

Baumeister, Fritz: Betriebswirtschaftliche Grundlagen und Organisationsfragen der deutschen Herd- und Nienindustrie. Ker. pol.-Diss. Köln 1929. XIX a.

Becker, Maria: Sozialversicherung und Sozialversorgung als Entwicklungstendenzen der deutschen Sozialpolitik. Ker. pol.-Diss. Köln 1929. XVI b.

Behnke, Walter: Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen. Ker. pol.-Diss. Breslau 1927. XVI b.

Bethe, Hans: Theorie der Beugung von Elektronen an Kristallen. Phil.-Diss. München 1928. IV b 7.

Beuchel, Arthur: Grundsätze und wirtschaftliche Auswirkungen des deutschen Kartellrechts. Ker. pol.-Diss. Köln 1929. XVI c.

Efkes, Ulrich: Die Rationalisierungsbestrebungen im Molkereigewerbe. Ker. pol.-Diss. Köln 1929. XIX a.

Eide, Otto: Die kulturelle Bedeutung der Metapher in den Leitartikeln der Times von 1914 bis 1920. Phil.-Diss. Greifswald 1929. XIII d. (XII a 2).

Eicker, Erich: Der Aufbau der deutschen Fahrradindustrie. Ker. pol.-Diss. Köln 1929. XI c 4.

Falk, Hans F. R.: Die sozialpolitischen Bestrebungen der deutschen Großindustriellen seit dem Kriege nach 1926. Ker. pol.-Diss. Köln 1926. XVI e.

Feuerjänger, Erich: Rationalisierung des ostpreussischen Gaswesens mittels Fernversorgung von dem Zentralgaswerk Königsberg aus. Jur.-Diss. Königsberg 1928. XIX a.

Filisko, Maria: Heinrich Heine und die Antike. Phil.-Diss. München 1928. XIII b Heine.

Heilberg, Leopold: Der Aufbau der Gemeinwirtschaft auf Grund des Artikels 156 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919. Jur.-Diss. Köln 1929. XVI a.

Hieronimi, Johannes: Der Handel mit deutschem Wein. Eine betriebswirtschaftliche Studie. Ker. pol.-Diss. Köln 1929. XIX a.

Homburger, Helmuth: Die Rationalisierung der deutschen Präzisionswerkzeug-Industrie. Ker. pol.-Diss. Köln 1928. XIX a.

Honigmann, Georg: Die sozialen und politischen Ideen im Weltbild Georg Büchners. Phil.-Diss. Gießen 1929. XIII b. Büchner.

Ibbeken, Rudolf: Das außenpolitische Problem Staat und Wirtschaft in der deutschen Reichspolitik. Ker. pol.-Diss. München 1928. XII a 1.

Klett, Willi: Wirtschafts- und Verkehrsgeographie des oberschlesischen Industriegebietes nach der Teilung. Phil.-Diss. Königsberg 1929. XVI c.

Krüger, Wilhelm: Das Dekadenzproblem bei Jakob Burckhardt. Phil.-Diss. Köln 1929. XVIII b.

Küppers, Leonhard: Psychologische Untersuchungen über die Lüge. Phil.-Diss. München 1928. XVII a.

Lautner, Peter: Die luftelektischen Verhältnisse am Zugspitzgipfel in 2960 m. Phil.-Diss. München 1929. IV b 6.

- Limmer, Rudolf: Bildungszustände und Bildungsideen des 13. Jahrhunderts. Phil.-Diss. München 1928. XVII a.
- Linß, Egon: Produktionselemente. Beitrag zur ökonomischen Produktionslehre. Ker. pol.-Diss. Greifswald 1929. XVI a.
- Maurenbrecher, Wolf: Die Form der Stütze. Die Stütze im Langhaus der abendländischen Kirche des frühen 12. Jahrhunderts. Phil.-Diss. München 1929. VII b 13.
- v. Ohlen u. Adlerskron, Konrad: Die Stellung der deutschen Landwirtschaft im modernen Wirtschaftsleben. Jur.-Diss. Breslau. XVI b.
- Ritter, Robert: Versuch einer Sexualpädagogik auf psychologisch-er Grundlage. Phil.-Diss. München 1928. XVII a.
- Rosenbaum, Heinrich: der junge van Dyck (1615—1621). Phil.-Diss. München 1928. V b 5, v. Dyck.
- Rosenthal, Charlotte: Die Organisation der industriellen Spitzenverbände. Jur.-Diss. Breslau 1928. XVI c.
- Schmitz, Fritz: Das Wesen der Autorität, mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Autorität. Phil.-Diss. Köln 1928. XVII a.
- Schneider, Heinrich: Deutsche Art und Sitte im Spiegel französischer Reisebeschreibungen aus den Jahren 1830 bis 1870. Phil.-Diss. Köln 1928. XII a 2.
- Schneider, Wilhelm: Rechtsfragen des Tarifvertrages. Jur.-Diss. Greifswald 1928. XV b.
- Schnorbusch, Anton: Die Stellung des leitenden Angestellten im Arbeitsrecht. Jur.-Diss. Köln 1929. XV b.
- Schreiber, Agnes: Artikel 159 der Reichsverfassung. Jur.-Diss. Köln 1929. XV a.
- Siepen, Josef: Die Grenzen der Sozialisierung durch Reich, Länder und Gemeinden. Jur.-Diss. Köln 1929. XVI e.
- Stier, Georg: Die Bedeutung der Kapitals- und Arbeitsintensität für die Steigerung der Produktivität der Landwirtschaft. Ker. pol.-Diss. Breslau 1928. XVI b.
- Streveler, Leo: Der Begriff des Arbeitsvertrages. Jur.-Diss. Köln 1929. XV b.
- Strom, Kurt: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Marsches in der Kunstmusik bis Beethoven. Phil.-Diss. München 1928. IV b 3.
- Sebarß, Albert: Die Gewerkschaften im öffentlichen Recht (unter Berücksichtigung der Monopolstellung). Jur.-Diss. Köln 1929. XV a.
- Witz, Johannes: Friedrich Christian Kapp als Pädagoge. Phil.-Diss. Köln 1929. XVI e.
- Vogt, Hans: Richten und Schlichten im Arbeitsrecht. Jur.-Diss. Köln 1929. XV b.
- Vogt, Peter Alwin: Die rechtlichen Grundlagen der französischen Schulpolitik im Saargebiet. Jur.-Diss. Köln 1929. XVII a.
- Wessel, Werner: Charles Fourier als Vorläufer der modernen Genossenschaftsbewegung. Ker. pol.-Diss. Köln 1929. XVI e.
- Wünsch, Hermann: Der Wettbewerb zwischen der Steinkohle und der Braunkohle in Deutschland. Ker. pol.-Diss. Köln 1929. XVI b.

Kommilitonen!

Band I und II des „Deutschen Ingenieur-Kalenders“ Ausgabe 1930 kann zum stark ermäßigten Preise von *M* 3 50 bezogen werden. Ein Probeexemplar kann während der Sprechstunden im Zimmer 4 der Studentenschaft eingesehen werden; ebenso liegt dort und im Materialamt der Studentischen Wirtschaftshilfe (Hauptgebäude Zimmer 142) eine Besteliste auf. Der Betrag von *M* 3.50 ist bei der Bestellung gegen Quittung zu entrichten.

Aus den der Bibliothek neuerdings im Wege des Austauschs weiterhin geschenkten Dissertationen seien ferner mitgeteilt:

- Berkmann, E.: Das Wesen der Deflation. Ker. pol.-Diss. Berlin 1926. XVI b.
- Braun, Fr.: Untersuchungen über das persönliche Tempo. Phil.-Diss. Würzburg 1927. XVIII b.
- Granitz, W.: Die Umgestaltung des Weltmarktes durch den Krieg. Ker. pol.-Diss. Berlin 1926. XVI a.
- Graul, H.: Das Eindringen der Smithschen Nationalökonomie in Deutschland und ihre Weiterbildung bis zur Hermann. Ker. pol.-Diss. Halle 1928. XVI a.
- Greuling, W.: Die Steuerlehre Ricardos. Ker. pol.-Diss. Berlin 1927. XVI c. Ricardo.
- Haaf, R.: Wesen und Bedeutung der Personalauslese bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Ker. pol.-Diss. Heidelberg 1928. VIII i 3.
- Hausler, Fr.: Die wirtschaftliche Bedeutung des Deutschen Rundfunks. Ker. pol.-Diss. Berlin 1927. Xi.
- Henze, E.: Das Problem der Willensbildung in der modernen Pädagogik. Phil.-Diss. Halle-Wittenberg 1929. XVII a.
- Herbig, R.: Das Fenster in der Architektur des Altertums. Phil.-Diss. Heidelberg 1929. VI a 2.
- Hübner, E.: Das Krisenproblem der deutschen Kraftwagenindustrie. Ker. pol.-Diss. Berlin 1927. XI c 4.
- Kohl, E.: Abgebräute Korrespondenzen. Ker. nat.-Diss. Halle-Wittenberg 1929. II f.
- Rühne, H.: Freie Wirtschaft und gebundene Wirtschaft in der Spiritusindustrie. Ker. pol.-Diss. Berlin 1923/26. XI b 11.
- Runkel, Franz: Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ als schriftstellerische, künstlerische und dichterische Leistung gewürdigt. Phil.-Diss. Würzburg 1926. XIII b. Freytag, G.

Private

Abitur-Repetitorien

Kostenlose Auskunft und Beratung
Fiedlerweg 8 und Herdweg 28
Fernrufe: 3821 und 495

- Langewiesch, Eva: Das theologische Prinzip bei Carl Gustav Carus. Phil.-Diss. Würzburg 1927. XVII b. Carus.
- Leberbogen, Rud.: Die Statgesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung der Rechte des Reichsrates. Jur.-Diss. Halle-Wittenberg 1929. XV a.
- Lossen, Carl: Industrie-Geographie des Saargebietes. Phil.-Diss. Würzburg 1927. XVI c.
- Magin, Eugen: Die Bedeutung der Soziallast für die Industrie. Rer. pol.-Diss. Heidelberg 1928. XVI b.
- Margraf, Walthar: Der Wiederholungsfall in der Volksschule auf Grund von Schulbogen. Phil.-Diss. Würzburg 1927. XVII a.
- Matuschke, Walter: Die Kombination im graphischen Gewerbe Deutschlands. Phil.-Diss. Berlin 1927. XIX a.
- Milkowski, Fritz: Die Bedeutung von Christian Jacob Kraus für die Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Rer. pol.-Diss. Berlin 1926. XVI a. Kraus, C. J.
- Moreth, Jos. Ferd.: Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitsleistung. Rer. pol.-Diss. Heidelberg 1928. XVI c.
- Mühlmann, Carl: Die deutschen Bahnunternehmungen in der asiatischen Türkei. 1888—1914. Phil.-Diss. Berlin 1926. VIII 1 a.
- Osten, Hermann: Die Arbeitsfreudigkeit. Rer. pol.-Diss. Berlin 1927. XVII a.
- Ott, Paul: Versuche über die Polarisation spektralzerlegter Röntgenstrahlen. Phil.-Diss. Würzburg 1928. IV b 5.
- Pfetscher, Oskar: Über die Erregung sehr schneller elektrischer Schwingungen in der Dreielektrodenröhre. Phil.-Diss. Würzburg 1928. IV b 7.
- Schmidt, Friedrich: Experimentelle Untersuchungen über die Wirkung ähnlicher Inzerate und Figuren. Phil.-Diss. Würzburg 1927. XVIII b.
- Schneider, Erich: Experimentelle Untersuchung der Strahlung eines Systems linearer Antennen. Rer. nat.-Diss. Göttingen 1928. XI.
- Siedken, Willy: Die deutsche Telephon- und Telegraphen-Industrie. Rer. pol.-Diss. Hamburg 1929. XI.
- Sommer, Matthias: Die Rolle der Chromgerbung in der Deutschen Lederindustrie. Rer. pol.-Diss. Berlin 1927. XI b 12.
- Salaat, Sia: Die Seelenlehre des Korans. Phil.-Diss. Halle-Wittenberg 1929. XVIII b.
- Würz, Georg: Der Begriff des Ertrages in der Landwirtschaftslehre. Ein Beitrag zur Geschichte der landwirtschaftlichen Betriebslehre. Rer. nat.-Diss. Göttingen 1929. IV 1.
- Zimmermann, Heinrich: Die deutsche Inflation. Historisch-kritische Betrachtungen zum deutschen Währungsverfall und zur Währungsreform. Rer. pol.-Diss. Berlin 1926. XVI b.

Bücher und Zeitschriften.

Propyläen-Weltgeschichte. Die französische Revolution; Napoleon und die Restauration. Herausgegeben von Universitäts-Professor Walter Goeß, Leipzig.

Die moderne Wissenschaft kritischer Geschichtsschreibung hat uns im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von weltgeschicht-

lichen Darstellungen beschert, am bekanntesten darunter die von Ranke. Wert und Bedeutung dieser Werke steht außer Frage; aber selbst die zuverlässigste Darstellung muß in gewissem Sinne veralten, denn jede Generation wird die Vergangenheit mit anderen Augen sehen, und das um so mehr, wenn sie durch Erlebnisse wie den Weltkrieg und die Revolution hindurchgegangen ist und wenn Erfindungen wie Flugzeug, Radio, Bildfunk usw. den Blick unerhört geweitet haben. Gewiß, das rein Tatsächliche, das eine Weltgeschichte zu berichten hat, bleibt an sich gleich, es sei denn, daß die Forschung aus bisher unbekanntem Quellenmaterial neue Einzelheiten zutage fördert. Aber Sinn und Bedeutung der Geschehnisse wandeln sich ständig, die Akzente verschieben sich, Licht und Farbe verteilen und ordnen sich anders. Eine Weltgeschichte, die es daher unternimmt, uns Menschen von heute den alten Stoff in neuer Form nahezubringen, wird allgemeiner Aufmerksamkeit sicher sein dürfen.

Der Propyläen-Verlag, dem wir die schöne große Kunstgeschichte verdanken, beginnt soeben mit einer zehnbändigen Propyläen-Weltgeschichte, herausgegeben von dem Historiker an der Leipziger Universität, Walter Goeß, dem Nachfolger Lamprechts. Der Stoff ist unter vierzig namhafte Gelehrte aufgeteilt, unter denen sich Namen wie Brandenburg, Brandt, Hampe, Heßner, Marcks, Steindorff finden, so daß jede Gewähr für wissenschaftliche Zuverlässigkeit und Berücksichtigung der weitverzweigten Spezialforschung gegeben ist. Nach dem jetzt vorliegenden Band zu urteilen, ist diese Weltgeschichte durchaus unparteiisch und objektiv geschrieben, dabei aber anregend und in bestem Sinne populär. Sie steht die Dinge ganz mit den Augen der Gegenwart und wiederholt nicht die verstaubten Legenden von ehemals, sondern gibt das ewig Lebendige im vollen Licht ehrlicher wissenschaftlicher Erkenntnis. Im Vordergrund steht das allgemein Menschliche, das Geistige, Soziale, Wirtschaftliche. Die Kriegsgeschichte, der politische Streit der Herrscher, Minister und Kabinette sind auf das Unentbehrliche beschränkt, dafür aber ist der Kulturgeschichte der große Raum zugewiesen, der ihr gebührt.

Der soeben erschienene VII. Band über die Französische Revolution, Napoleon, die Freiheitskriege und die Restauration ist besonders gegenwartsnahe. Es ist an sich schon eine hochdramatische Zeit, die hier abrollt, und die tausend Vergleichsmöglichkeiten zur Gegenwart machen die Lektüre nur noch fesselnder. Mit äußerster Leidenschaftlichkeit, mit Gewalt und Blutvergießen versucht das französische Volk eine Neuordnung des menschlichen Daseins zu schaffen. Der „Citoyen“, bisher nur Spielball und willenloser Unterthan bevorrechtigter Stände, erklärt in den „Menschenrechten“ selbstbewußt seine Gleichberechtigung in politischer und sozialer Hinsicht. Was bisher als unantastbar gegolten hatte, wird überrannt und hinweggesetzt. Zwar bleibt der Rückschlag nicht aus; menschliche Unzulänglichkeit läßt das großgeplante Werk nicht zur vollen Reife kommen. Im Zeitalter der Restauration sammeln sich die alten zurückgedrängten Mächte zum Gegenspiel. Aber die Revolution und ihr Vollender Napoleon hatten allzu gründlich das Lebensunfähige beseitigt, der neue Geist der Freiheit hatte gar zu tief in den Köpfen und Herzen Wurzel geschlagen, als daß eine platte Wiederherstellung des vorherigen Zustandes möglich geworden wäre.

Zwei umfangreiche Abschnitte über Nazifizismus und Romantik und über die wirtschaftliche und soziale Bewegung von zusammen 160 Seiten Umfang geben ein bedenkliches Bild der Kultur dieser Epoche. Man braucht ja nur die

Namen Goethe, Schiller, Kleist, Kant, Fichte, Hegel zu nennen, und jedermann weiß sofort, daß es sich hier um die Zeit der höchsten Blüte geistigen Lebens, besonders in Deutschland, handelt. Begrüßenswert ist der Beitrag über die uns heute so wichtige wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Es ist die Zeit der beginnenden Industrialisierung, da aus dem einfachen Handwerksbetrieb die Fabrik und das Großunternehmen werden, die Zeit der beginnenden Kämpfe des Proletariats um bessere Arbeitsbedingungen, die Zeit der großen sozialen Systeme von Saint-Simon bis Marx.

Der Band, der von Walter Goetz (Leipzig), Alfred Stern (Zürich), Franz Schnabel (Karlsruhe), Oskar Walzel (Bonn), Heinrich Herfner (Berlin), Friedrich Luckwaldt (Danzig) geschrieben wurde, ist reich illustriert und zeigt viele schöne und unbekanntere Abbildungen. Denn es wurde an der Quelle geschöpft, und aus den Archiven, Bibliotheken und Museen des In- und Auslandes die wirkungsvollsten und interessantesten bildlichen Dokumente zusammengetragen. Wir finden nur zeitgenössische Darstellungen, die das Milieu und die Atmosphäre der Vergangenheit treu wiedergeben; sie veranschaulichen das oft schwer Vorstellbare und geben ein wirklich authentisches Spiegelbild der Kultur verfloßener Tage. Historische Karten, geschickt angeordnete Zeittafeln und ein ausführliches Register vervollständigen das bautechnisch vorzüglich ausgestattete Werk.

Vorzugspreis bei Subscription pro Band in Leinen 30 RM, in Halbleder 34 RM, später 34 RM bzw. 38 RM.

*

Studentenwerk, Zeitschrift der studentischen Selbsthilfearbeit, herausgegeben von der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e. V., Dresden-Al. 24 Rathenstraße 2. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig, Hest 6, Jahrgang III (1929).

In einem einleitenden Aufsatz des langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft, cand. jur. W. Schmadel, Berlin, „Videant commilitones...“, weist dieser auf die große Aufgabe hin, die den Studierenden in der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft erwachsen sind. Aber die Entstehung, den augenblicklichen Stand und die Pläne der „Equipes Sociales“, auf Deutsch „Soziale Mannschaften“, die in ihrer Art eine Ähnlichkeit mit unseren Volkshochschulen haben, berichtet in einem äußerst interessanten Beitrag R. Garric, Paris. Oberreg.-Baurat Dr. med. h. c. A. Lommel, Würzburg, schildert eingehend das neuerbaute Studentenhaus in Würzburg. Von Bedeutung sind auch die Beiträge von Dr. S. Sikorski, Dresden, der über die zweite internationale Schulungswoche für studentische Selbsthilfe und Gemeinschaftsarbeit, und von cand. theol. G. Bornkamm, Marburg, der über die letzte Tagung des Weltstudentenwerkes in Krefeld berichtet. „Deutsche Austauschstudenten in England“ nennt sich der folgende Beitrag, der in ausführlicher Form auf Grund der Erfahrungen deutscher Studierender in England ein umfassendes Bild des englischen Hochschullebens darstellt. Einige Bruchstücke geben wir daraus anschließend wieder. Weiter wird auf die gerade augenblicklich in Würzburg stattfindende studentische Wirtschaftstagung hingewiesen. Von Interesse sind ebenfalls die Berichte der einzelnen Wirtschaftskörper. Eine ausführliche Aufsatzschau schließt das Hest.

... „Der ganze Betrieb ist auf die Examina zugeschnitten, auf die Erlangung des „Degree“ und auf das Bestehen der dafür erforderlichen regelmäßigen „Terminals“. Von Anfang an wird nur unter diesem Gesichtspunkt gearbeitet. Auch das Kolleg ist darauf eingestellt. Es wurden im allgemeinen leicht faßliche und wenig komplizierte Überblicke gegeben, und der Dozent erwartet dann, daß nicht nur Notizen gemacht werden, sondern wörtlich nachgeschrieben wird. An Begleitliteratur wird nur ein Minimum verlangt und nur die elementarsten Sachen, und ist mal etwas Schwereres dabei, so entschuldigt sich der Dozent noch und verspricht, tolerant darüber zu prüfen. Besonders merkwürdig berührte mich die genaue Anwesenheitskontrolle. Wer fehlt, hat sich besonders zu entschuldigen; man darf höchstens ein Drittel aller Stunden schwänzen. Praktisch kommt das aber kaum vor; es wird tatsächlich eifrig gearbeitet. Manchester nimmt, wie man mir erzählt hat, das Renommee für sich in Anspruch, die arbeitssamste Universität des United Kingdom zu sein, und der hiesige Lokalpatriot sieht stolz auf Oxford und Cambridge herab wo man nur lerne „how to talk fancy and to spend money“....

... „Für die Studentin ist das College der Angelpunkt ihres gesamten Daseins. Es ist maßgebend bis in alle Einzelheiten, und man lebt ständig „im großen Kreise“. Man begrüßt sich, spricht über das Wetter, sitzt ab und zu beim Lunch oder Tea zusammen und bildet sich seinen Freundinnenkreis, dessen Glieder sich bei jeder Gelegenheit zusammenfinden. Vorausgesetzt allerdings, daß man die richtigen erkennt! Denn das ist eine merkwürdige Erscheinung, die mir noch in keinem anderen Lande begegnet ist: die jungen Mädchen haben hier eine ungewöhnliche Ähnlichkeit miteinander. Diese Typisierung bezieht sich nicht nur auf Außerlichkeiten wie Kleidung und Haarschnitt, sondern vor allem auf die Ausdrucksweise und die Interessen. Daß dies ein großer Vorteil für die Organisation des Collegelebens ist, liegt auf der Hand. Der einzelne richtet sich in seinen Bedürfnissen fast immer nach der Majorität, er fügt sich in viel höherem Maße dem Ganzen ein als der deutsche Student an seiner Universität.

Lectures, Classes, Games, Societies sind die Gesprächsstoffe, jedoch nur im registrierenden Sinn, nicht im kritisierenden. Es scheint nicht guter Ton zu sein, von einem Dozenten etwas anderes zu sagen, als „I think he is an awfully good fellow“. Der Kontrast gegen die immer wache, oft sehr scharfe, aber häufig auch produktive Kritik der deutschen Studenten ist sehr auffällig. Wissenschaftliche Gespräche kommen überhaupt sehr schwer in Gang. Die wenigen Freistunden zwischen den Vorlesungen werden zur schleunigen Erledigung der schriftlichen Arbeiten oder zum Sport benutzt. Hat man einmal eine ruhige halbe Stunde vor sich, so muß man entweder das ganze Gespräch selbst bestreiten, fragen, erzählen usw., und wird dann einen ungeheuer höflichen aber unbeweglichen Partner finden, oder man wird selbst zum Gegenstand des Gesprächs: How do you like England? What do you think about the German Youthmovement? Do you like Feuchtwanger? Greta Garbo is a dear, isn't she? — Fragen, die immer wieder geduldig beantwortet werden müssen in der Hoffnung, daß sich ein vernünftiges Gespräch daraus ergibt“....

... „Zum Interessantesten in M. gehören die „debates“, die alle 14 Tage stattfinden. Im allgemeinen sind es rein interne Universitätsdebatten. Das Niveau erscheint für un-

fere Begriffe bisweilen etwas dürftig und oberflächlich. Es ist aber auch ein Kunststück, über eine Frage, über die sich Bände schreiben lassen, in einer Viertelstunde etwas Vernünftiges zu sagen. In den meisten Fällen ist es denn auch so, daß die Stärke der Redner nicht in ihren Argumenten liegt, sondern in ihrer Unterhaltsamkeit und Schlagfertigkeit. Wer die meisten Lacher auf seiner Seite hat, gewinnt das Rennen.“

An anderer Stelle heißt es: „Schwer verständlich ist dem Deutschen jene spielerische Einstellung zu Lebensfragen und zu politischen Dingen, wie sie bei den studentischen Debatten häufig zum Vorschein kommt. Im Vordergrund dieser Diskussion steht die formale methodische Schulung; der Gegenstand ist Nebensache. Nur Spaß muß es machen. Und ich muß mich wirklich jedesmal wieder von Neuem über die etwas leichtfertige und oft oberflächliche, aber äußerst geschickte, im höchsten Grade erzieherische und auf jeden Fall ergötzliche Art wundern, mit der die Debates vor sich gehen....“

„Bei den Diskussionen fallen mir immer wieder die geschickten klaren Formulierungen der Redner und die Unkompliziertheit der Fragestellungen auf. Man würde sich in Deutschland genieren, sich so einfach auszudrücken. Ganz besonders bemerkenswert ist die häufige Teilnahme von Dozenten, die dann alles andere als professorenhaft, einfach als einer unter anderen, in kameradschaftlicher Weise selbst die elementarsten Dinge mit durchsprechen. Dadurch bildet sich eine Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Anerkennung, wie ich sie in Deutschland in ähnlichen Situationen nie vorgefunden habe.“....

.... „Der Geist, der die englische studentische Selbstverwaltung beherrscht, ist nüchtern und unromantisch: Vertretung der Interessen der Studierenden, Pflege des Sports und der Geselligkeit, Veranstaltung von Vorträgen und Debatten und politische Schulung der Studenten sind ihre Hauptaufgaben. Was die englische Studentenschaft von der deutschen grundlegend unterscheidet, ist die Tatsache, daß politische Gegensätze hier niemals eine Rolle gespielt haben und daß den englischen Studenten der Gedanke, sie hätten eine nationalpolitische Sendung zu erfüllen, so fern gelegen hat, daß sie stets auch alle ausländischen Studenten selbstverständlich als Mitglieder in die Studentenschaft aufgenommen haben.

Der wirtschaftlichen Selbsthilfe der Studierenden hat sich die englische Studentenschaft niemals angenommen. Und auf diesen Zweig deutscher studentischer Arbeit blicken die Engländer mit uneingeschränkter Bewunderung. Daß englische Studenten die Selbsthilfearbeit der deutschen Studenten in den Jahren 1922—1924 bereitwilligst und mit großen persönlichen Opfern unterstützt haben, ist bei uns leider lange nicht bekannt genug. Organisationen wie die der Wirtschaftshilfe und Studienstiftung waren in England deshalb weniger notwendig, weil das Stipendienwesen besser ausgebaut ist und eine wirksame Maßnahme gegen die rein plutokratische Auslese der Studierenden darstellt. Den unerschwinglichen Kosten, die ein Studium in Oxford oder Cambridge verursacht (1000 RM im Monat ist kein besonders hoher Wechsel), steht die Tatsache gegenüber, daß die meisten Colleges ein Viertel ihrer Plätze als Scholarships vergeben....“

.... „Die wichtigste Seite des englischen Studentensports ist die freiwillige Unterordnung des einzelnen unter den gemeinsam gewählten Führer und das Kämpfen als Gemeinschaft, nicht als Individuum. Dazu kommt die moralische Schulung,

den Erfolg des Gegners als ehrliches Verdienst anzuerkennen und nicht herabzusetzen. Auf beiden Seiten wird ehrlich gekämpft — nicht um persönliche Erfolge, sondern um den besseren Sportstil. Das schaltet alle böswillige persönliche Gegnerschaft aus und erzieht zum „Staatlichen Menschen“ im besten Sinne.“

.... „Alles Imponieren-wollen würde verheerend wirken. Man empfindet es als höchst unangenehme Aufdringlichkeit. Man wird als ausländischer Neuling zunächst mit einem aus Verachtung und Mitleid gemischten Gefühl betrachtet und muß sich erst allmählich seine Anerkennung selbst erkämpfen. Ein auffälliges Herausstreichen der eigenen Persönlichkeit ist dabei nicht am Platze und wird leicht als Charakterzug der deutschen Nation generell gedeutet. Trotzdem habe ich die Erfahrung gemacht, daß gerade in politischen Dingen der fest — ohne Schroffheiten, aber auch ohne Zweideutigkeiten — eingehaltene Standpunkt des Deutschen auf den Engländer stets Eindruck macht. Fast jedesmal ergibt sich eine anregende und längere politische Unterhaltung daraus. Ich habe mich nie darauf versteift, das Gespräch in politische Bahnen zu lenken, bin aber, wenn ein solches Thema aufgegriffen wurde, oder sich sonst eine zwanglose Gelegenheit dazu bot, nie vor ernstem Auseinandersetzen zurückgeschreckt.“

*

Ein Jahrhundert Eisenbahn, von Friedrich Lohse, Präsident der Reichsbahndirektion Stettin. 55 Seiten mit zwei Bilderbogen und zahlreichen Textzeichnungen, Format Din A5, Berlin 1929, 1.85 RM. Verlag der Verkehrswissenschaftlichen Lehrmittelgesellschaft m. b. H. bei der Deutschen Reichsbahn, Berlin W. 8.

Als erstes Heft der Reihe „Verkehr und Wissen“ (einer Sammlung zeitgenössischer Schriften) hat der Verlag ein sehr ansprechendes Heft herausgebracht. Der gefällige Umschlag zeigt neben der ältesten Eisenbahn auf dem Aufruf des weitblickenden Friedrich List eine Maschine neuester Bauart und schließlich als lockendes Ziel der rollenden Räder ein stilles Bergtal. Damit kündigt sich der ebenso anziehende wie belehrende Inhalt der Schrift an: wie das Streben des Menschen nach immer schnellerer Fortbewegung und Überwindung der Entfernungen ihn schließlich zur Erfindung der Eisenbahn führte, wie rastloses Nachdenken die Maschinen und Organisationen so verbesserte, daß die Geschichte der Eisenbahn eine Geschichte der fortschreitenden Menschheitskultur wurde. Es fehlt nicht an einer knappen, aber erschöpfenden Erklärung der Lokomotive und des Schienenwegs, an vergleichenden Tafeln sowie einer Würdigung der führenden Männer. Klare Zeichnungen und eindrucksvolle Lichtbilder unterstützen den lebendig geschriebenen Inhalt, der durch einen Anhang mit den Daten aus der Geschichte des Eisenbahnwesens wertvoll ergänzt wird. Sowohl der Unterhaltung suchende als der nach Kenntnissen strebende Leser wird von Aufbau und Zusammenfassung des Büchleins recht befriedigt werden.

Verkehrszentralamt der D. St.

Redaktionschluss für Heft 12

der Hochschulzeitung am 6. Dezember.

Arterien-Verkalkung

Frühzeitiges Altern? Sicht? Rheuma?

sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. An Arterienverkalkung leiden Arme wie Reiche. Wie stark dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr ca. 25 von 100 Menschen zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Erscheinungen, wie

Blutandrang zum Kopf und Unterleib, Schwindelanfälle und Nervenschmerzen aller Art, Melancholie, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen schwerster Art, Schwäche des Denkvermögens, Schwerhörigkeit, Ohrenjaufen, frühzeit. Manneschwäche,

dann ist es hohe Zeit unverzüglich eine Behandlung mit

Radium Gletschaminin

(fünfteiliges Etui mit Radium-Emanation)

zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden ist, verhindert die weitere Ansetzung von Kalkmassen, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung. RADIUM GLETSCHAMININ bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiedererlangung der erforderlichen Elastizität der verkalkten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft.

Etwas besseres gibt es nicht!

Wollen Sie also wieder gesund werden?

Dann vermeiden Sie jede Verzögerung. Entscheiden Sie sich noch heute und wenden Sie sich unverzüglich an mich! Preis des fünfteiligen Original-Etuis Mk. 7.50. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Versand-Apothek. Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung angegeben! Prospekte kostenlos.

Henry Groot, Hannover..... Königstr. 50 A (Königshof)

Photo-Bedarf Photo-Arbeiten

in dem bekannten Haus des
- Liebhaberphotographen -

Photo- und Kinohaus

CARTHARIUS, Ludwigsstr. 8¹/₂, Ecke Schulstr.

Parade-Ausstattungen

Fecht- und Mensur-Ausrüstungen
Couleurbänder, Mützen, Stürmer
Cerevisse, Bier-, Wein- und Sektzipfel
Dedikations-Artikel

Direkte Lieferung zu Fabrikpreisen
Größte Leistungsfähigkeit

Studenten-Utensilien-Fabrik

Emil Lüdke

vormalig Karl Hahn und Sohn, G. m. b. H.

Jena in Thüringen 48

Älteste und größte Fabrik dieser Branche
Verlangen Sie Katalog gratis



Begründet
1842

Brillen und Zwicker

billigst



Optiker Pfersdorff

Luisenplatz

KOMMILITONEN

**UNTERSTÜTZT UNSERE
INSERENTEN!**

